

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 40 Gulden, Restspalten 2.50 Gulden, in Deutschland .40 und 2.50 Goldmark. Wohnungs- und Inserateneinträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 40

Mittwoch, den 17. Februar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Str. 6
Postfachkonto: Danzig 2845
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Mordanschlag in Ungarn.

Ein Führer der ungarischen Demokratie niedergeknüppelt. — Protestkundgebungen im Parlament gegen den Terror.

Der demokratische Abg. Dr. Bazsonyi wurde am Mittwoch mittags um 1/2 12 Uhr, als er sich von seiner Rechtsanwaltskanzlei mit einem Auto in das Parlament begeben wollte, von zwei jungen Leuten überfallen. Die Mordtäter schlugen mit Gummiknüppeln auf ihn ein, und nur durch die Hilfe mehrerer Passanten, die sich auf die Mordtäter stürzten, wurden schwerere Verletzungen vermieden. Auf der Polizeistation wurde festgestellt, daß die Täter an dem berüchtigten Detachment Gecjas gehörten und ihre Namen bei verschiedenen Bluttaten der erwachsenen Ungarischen bekannt wurden. So hat der eine namens Molnar bei dem Blutbad in Szolnok eine Rolle gespielt. Als ein Budapest Blatt damals über die Schandtat berichtete, bedrohte er sofort in einem Briefe den verantwortlichen Redakteur mit dem Tode. Bei der Polizei rebeten sich beide dahin heraus, daß sie aus patriotischen Motiven gehandelt hätten. Den Zeugen des Ueberfalles drohten sie trotz der Gegenwart von Polizeibeamten wegen ihrer Aussagen mit einer sofortigen Abrechnung. In ihrem Besitze befanden sich Gummiknüppel und zwei Revolver mit Patronen.

Als sich in der Nationalversammlung die Nachricht von dem Mordanschlag auf den führenden Abgeordneten der Opposition, der in der Kriegszeit Justizminister war, verbreitete, ergriff sofort der demokratische Abg. Kots das Wort und erklärte, daß die Regierung jeden Tag, den sie länger im Amte verbleibe, die Unruhen im Lande vergrößere. Er forderte den Ministerpräsidenten deshalb auf, abzudanken. Graf Bethlen, der das Wort nehmen wollte, wurde von der Opposition mit dem Ruf empfangen: „Danke Sie ab, Sie bringen Schande über das Land!“ Die Abgeordneten schlugen mit den Fäusten auf die Pultdeckel, so daß sich der Ministerpräsident kaum verständlich machen konnte. In dem großen Saal versicherte er, daß die Regierung das Attentat verurteile. Graf Bethlen wies die Angriffe, die Regierung hätte zu solchen Handlungen Anlaß gegeben, zurück. Auf die Aufforderung Kots, die Regierung möge ihren Platz verlassen, weil sie nicht geeignet sei, die Untersuchung in der Frankensalbung unparteiisch durchzuführen, antwortete er mit der Erklärung, daß er seine Ehre allen Angriffen der anderen Seite gegenüber unbedingt verteidigen werde.

Im weiteren Verlaufe der Nationalversammlung brachte Abg. Kaffay im Zusammenhang mit dem Ueberfall auf den Abg. Bazsonyi die Verletzung der Immunität des Abgeordneten zur Sprache. Der Minister des Innern gab der eintönigen Entrüstung der Regierung über diesen Vorgang Ausdruck und stellte fest, daß die Polizei ihre Pflicht getan habe. Es wird festgestellt werden, ob die Täter aus eigenem Antrieb gehandelt haben oder wenn nicht, wer die Instifter waren und wie diese Behandlung beurteilt werden soll. Auch die Mitglieder der Regierung hielten es für einen schwerwiegenden Fall, daß sich jemand gegenüber einem Mitgliede des Hauses so weit hinreißen lasse. Dann wurde die Angelegenheit an den Immunitätsausschuß verwiesen, der seinen Bericht innerhalb 24 Stunden zu erhitzen hat.

Sozialdemokratische Protestdemonstration gegen die Gummiknüppelkämpfer.

Aus Anlaß des Ueberfalls auf den Abgeordneten und früheren Minister Bazsonyi ruft das Organ der Sozialdemokratischen Partei die Arbeitererschaft für den kommenden Sonntag zu einer Streikkundgebung auf. Es handelt sich um die erste Arbeiterkundgebung seit dem kommunistischen Regime abgewirtschaftet hat. Voraussetzung ist natürlich, daß die Demonstration überhaupt gestattet wird.

Sozialdemokratischer Protest gegen völkische Parlamentsrowbys.

Der Abgeordnete Genosse Frühlich gab am Dienstag am Schluß der thüringischen Landtagsitzung folgende Erklärung ab: „Nachdem völkische durch tätliche Angriffe auf die sozialdemokratischen Abg. Kohn und Kies sich aufs schärfste gegen die Gesetzgebung und die parlamentarischen Sitten vergangen haben, dürfte die durch diese Vorgänge schwer beleidigte S. P. D. die seinerzeit von den Regierungsparteien und den Demokraten gegen einen Kommunisten verhängte Ausschlussfrist von 10 Tagen, und zwar als Mindestfrist, ansehen. Trotz der Schwere der Beleidigungen war aber die S. P. D. bereit, sich mit einem Ausschluss der beiden Völkischen von sechs Tagen als Sühne zu begnügen. Die Vertreter des Ordnungsbundes lehnten einen Ausschluss der beiden Völkischen von den Plenarsitzungen ab. Sie waren lediglich bereit, die beiden völkischen Angreifer auf je zwei Tage und nur von den Ausschlussfristen auszuschließen. Die S. P. D. mußte diesen Vorschlag geradezu als Herausforderung annehmen, zumal auch zeitlich zusammenfallende Vorgänge im Reichstag und im Bayerischen Landtag den Beweis erbrachten, daß von völkischen Parlamentariern Herausforderungen und tätliche Angriffe auf politisch anders gerichtete Parlamentarier System geworden sind. Die S. P. D. verurteilt tätliche Angriffe aufs schärfste. Nachdem aber die Mehrheit des Aelterenrates der beleidigten S. P. D. Genußnahme durch eine nachträgliche Abmilderung der völkischen Angriffe nicht gewährt hat, steht sie sich veranlaßt, zu erklären,

daß sie sich bei evtl. wieder vorkommenden Angriffen die geeignet erscheinenden Mittel der Abwehr vorbehalten geäußert ist.“

Sturmjahren im tschechischen Parlament.

In der gestrigen Eröffnungssitzung der neuen Parlaments-Session gab es gewaltige Lärmjahren. Die tschechoslowakische Regierung hat bis jetzt noch nicht die Anerkennung der Sowjetunion ausgesprochen und auf der jüngsten Konferenz der Kleinen Entente in Temesvar hat Benesch erklärt, daß diese Anerkennung auch weiter nicht erfolge u. a.

Der Volksentscheid in Deutschland.

Vom 4. bis 17. März. — Die Reichsregierung gegen die Enteignung der Fürsten.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Reichsministers des Innern, in der die Eintragungssfrist für das von der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei beantragte Volksbegehren „Enteignung der Fürstentümer“ auf die Zeit vom 4. bis 17. März d. J. festgesetzt wird.

Durch D. L. B. wird gemeldet: Die Regierung hat die gefällig vorgeschriebene Zulassung des von der Sozialdemokratischen Partei beantragten Volksbegehrens auf Einbringung eines Gesetzes über die Enteignung der Fürstentümer beschlossen, nachdem festgestellt war, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für die Zulassung erfüllt sind. Mit dieser Zulassung hat die Reichsregierung lediglich den gesetzlichen Vorschriften über die Behandlung solcher Anträge entsprochen. Der Inhalt des Gesetzentwurfs, der eine völlige entschädigungslose Enteignung vorsieht, macht sie sich in keiner Weise zu eigen. Sie arbeitet vielmehr darauf hin, daß die gegenwärtig im Reichstag geführten Verhandlungen über eine angemessene Regelung der Auseinandersetzungsfrage bald zu einem geschlichen Abschluß gelangen, und daß dann der weitergehende mit dem Volksbegehren verfolgte Antrag, wenn er nicht zurückgezogen wird, abgelehnt wird.

In der heutigen Morgenausgabe schreibt der „Vorwärts“ zum Volksbegehren: „Jetzt, nachdem die Auslegung der Ein-

weil Moskau auffallend viele Konsulate in der tschechoslowakischen Provinz Karpatho-Rußland errichten wollte, die nur der kommunistischen Losereispropaganda dienen sollten. Als nun Dr. Benesch sein Referat erstattete, unterbrachen ihn die Kommunisten mit Rufen nach Anerkennung Russlands. Die deutschen Sozialdemokraten machten erregte Zwischenrufe wegen der Sprachenverordnung und griffen Benesch wegen seiner Intrigen beim Völkerbund an, die sie als Aufbedung der wahren Absichten gewisser Mächte in Locarno bezeichneten. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen. In dem Saal war Benesch, der auch über die ungarischen Geschehnisse sprach, nicht zu verstehen. Die Erregung der Opposition ließ auf den Höhepunkt, als einige uninformierte Beamte der Parlamentswache auf der Tribüne erschienen — wofür sie wahrscheinlich nur aus Neugierde genaue waren. Der Präsident befahl dann auch nach einiger Zeit ihren Abzug. Der Saal hielt jedoch an, so daß Benesch trotz der vorhandenen Lautverstärker höchstens von den Stenographen verstanden worden ist.

zeichnungslisten bekanntgemacht worden ist, gibt es für jeden sichtbar kein Zurück mehr, sondern nur ein Vorwärts. Die Diskussion hat zu schweigen, wenn die Aktion im Gange ist. Die plumpen Verdächtigungen müssen ein Ende haben. Der Schwindel mit den falschen Einzelnamenslisten muß aufhören. Der scharf sachliche Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und der S. P. D. bleibt bestehen. — Wir sind die letzten, die ihn versuchen wollen. Die Austragung von Meinungsverschiedenheiten auf allen andern Gebieten bleibt frei. Jede Organisation führt nach getroffener Vereinbarung ihre Aktion selbständig. Dann ist auf diesem Gebiet und für die Zeit der Aktion ein reibungsloses Nebeneinander möglich. Handeln die Kommunisten anders, dann handeln sie als Saboteure der Volksbewegung und dann werden sie der verdienten Abrechnung nicht entgehen.

Die Fürstenabfindung in der Berliner Stadtverordnetenversammlung.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern mit den sozialdemokratischen und kommunistischen Anträgen über die entschädigungslose Abfindung des Hohenzollernhauses, darunter mit dem Antrag der Kommunisten, dem Ausschuss zur Durchführung des Volksentscheides 20 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Die deutschnationalen Stadtverordneten verließen bei der Debatte über die Anträge zum Zeichen des Protestes den Sitzungssaal. Die Abstimmung über die Anträge wurde am Donnerstag vertagt.

Die Berliner Beratungen Drummonds.

Die englische Arbeiterpartei gegen die Vermehrung der Völkerbundratsitze.

Der Generalsekretär des Völkerbundes wird heute abend seine Rückkehr nach Genf antreten. Seine Berliner Besprechungen galten in erster Linie den Formalitäten bei dem Eintrittsakt Deutschlands in den Völkerbund. Die Befestigung gewisser Aemter durch Deutschland wurde ebenfalls besprochen. Eine endgültige Entscheidung über die Hauptstellen bleibt im Einvernehmen mit der Reichsregierung natürlich dem Völkerbundsrat vorbehalten, der nach Vorschlag des Generalsekretärs entscheidet. Es ist zu erwarten, daß nach dem Eintritt Deutschlands zunächst nur eine Reihe der politisch weniger wichtigen Stellen besetzt wird, während die Hauptämter, insbesondere das des 2. Generalsekretärs, und der von Deutschland zuziehenden Direktoren erst im Laufe des Jahres betretet werden dürften.

Die am 8. März beginnende Völkerbundstagung dürfte 4 bis 5 Tage dauern, während der Rat 8 Tage beraten wird.

Ein von der Arbeiterpartei im englischen Unterhaus eingebrachter Antrag drückt Zufriedenheit über Deutschlands Besuch um Aufnahme in den Völkerbund aus, billigt den Beschluß, der Deutschland gemäß dem Vertrag von Locarno einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat zusichert, spricht aber den Wunsch aus, die Regierung möge die weitere Vermehrung der ständigen Ratsitze nicht unterstützen, da die Gewährung der Forderungen anderer Mächte als ein Verstoß gegen das Abkommen von Locarno betrachtet werden könnte. Der Antrag wird wahrscheinlich vor der Abreise Chamberlains nach Genf am 6. 3. zur Beratung gelangen.

Belgiens Vertretung im Völkerbund.

Paul Hymans bestätigte einem Vertreter des „Coir“ die Richtigkeit der Meldung über seinen bevorstehenden Rücktritt als Delegierter Belgiens im Völkerbund. Hymans erklärte: Dadurch daß die Außenminister ihre Staaten persönlich im Völkerbundsrat zu vertreten gedenken, ist meine Rolle durchaus nebensächlich geworden. Deshalb steht mein Beschluß fest. Hymans bemerkte, daß er gleichzeitig auch sein Mandat zur Völkerbundversammlung niederlege.

Die deutsche Delegation für Genf.

Ueber die Zusammensetzung der deutschen Delegation für Genf zur Vätertagung des Völkerbundes ist der „B. Z.“ zufolge ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt. Fest steht nur, daß sich in Begleitung Dr. Stresemanns, der die Delegation führen werde, Staatssekretär Dr. Schuber und die Ministerialdirektoren Gaus und Dr. Kiep befinden werden.

Briand in Nöten.

Die Finanzdebatte der französischen Kammer, die nach fast vierwöchentlicher Dauer am Dienstagmorgen zu Ende gegangen ist, hat mit einem beispiellosen Fiasko des Kabinetts Briand und vor allem seines Finanzministers Doumer geendet. Die ursprüngliche Vorlage, die dieser einbrachte, hatte von der Kammer nicht weniger als 88 Milliarden verlangt. Davon sollten 3 Milliarden aus den sogenannten Loucheur-Steuern, die die Kammer Anfang Dezember verabschiedet hatte, getronnen und 58 Milliarden aus neuen Einnahmen erlangt werden. Der von der Kammer verabschiedete Vorstoß wird im besten Falle 15 Milliarden bringen. Allein zur Deckung des rechnermäßigen Defizits im laufenden Haushalt fehlen noch etwa 2 1/2 Milliarden. Der wirkliche Fehlbetrag wird noch viel höher sein, da der Haushalt zu einer Zeit aufgestellt wurde, als der Kurs des Pfund Sterling um 100 stand, während er heute einen Kurs von 134 erreicht hat, was eine etwa 30prozentige Verteuerung der gesamten Lebenshaltung zur Folge gehabt hat. Briand hat angekündigt, daß er es dem Senat überlassen werde, die von der Kammer abgelehnten Steuermaßnahmen wieder aufzunehmen. Bei der Rückkehr dieser Steuerforderungen an die Kammer werde die Regierung dann die Vertrauensfrage stellen. Genosse Renaudel erwiderte dem Ministerpräsidenten sofort, daß sich die Kammer des allgemeinen und gleichen Stimmrechts niemals den Verzicht gefallen lassen werde, gegen den aus Klassenwahlen hervorgegangenen Senat ausgeübt zu werden. Tatsächlich ist für den morgigen Abend eine Art von Waffenstillstand eingetreten. In spätestens zwei Wochen wird der Konflikt zwischen Kammer und Briand entbrennen, und dann dürfte die Entscheidung kaum zweifelhaft sein. Briand ist ein Opfer seiner eigenen Laune geworden: er wollte es weder mit der Rechten, noch mit der Linken verderben. Der Erfolg war, daß er sich in beiden Lagern Feinde geschaffen hat.

Reglung der Tätigkeit gemischt-wirtschaftlicher Gesellschaften in Rußland.

Das Handelskommissariat der Sowjetunion hat eine Reihe von Maßnahmen zur Regelung der Tätigkeit der gemischt-wirtschaftlichen Aktiengesellschaften ausgearbeitet. U. a. hat sich das Handelskommissariat für die Festlegung bestimmter Warenmengen für die Tätigkeit dieser Gesellschaften ausgesprochen. Bei einzelnen Waren müßten die Gesellschaften zum unmittelbaren Ankauf zugelassen werden. Ihre gesamte Bereitstellungsarbeit dürfen die gemischt-wirtschaftlichen Gesellschaften jedoch nur auf den Auslandsmarkt einstellen, die Versorgung des Binnenmarktes dagegen darf ihnen nur im äußersten Falle überlassen werden. Die Übertragung von Interessenvertretungen gemischt-wirtschaftlicher Gesellschaften auf dem Auslandsmarkt durch ausländische Firmen ist verboten.

Zeitgeschichtliche Stoffen.

Der Werwolf scheint nicht allein ein stolzer, wahrhaft nationaler Verband, sondern auch ein einträgliches Geschäftsunternehmen zu sein, wie das Verhalten der Drißgruppe Freiberg beweist. Dort hatte ein mit großem Tamtam eingeleiteter „Deutscher Tag“ mit einem völligen, moralischen und finanziellen Mißerfolg geendet, so daß der hohe Vorstand zur Begleichung der Schulden den Wettelsack schwingen mußte. Die eingehenden Gelder flossen jedoch in die Taschen der sammelnden Werwölfe, so daß der Vorsitzende zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis, die Weißher zu je 8 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt werden mußten. Das wird natürlich die Freiburger Spielbürger nicht hindern, auch in Zukunft ihre Söhne zu den „Waterländischen Verbänden“ in die Lehre zu schicken.

Ein „deutsches Feldbezugszeichen“, das als „massiver Stern“ als Kreuz in weißer Glasmaße und als Kranz mit Schwertern, vergoldet, zu haben ist, wird in der völlischen Presse von dem Vorsitzenden der „Geschäftsstelle“, einem leibhaftigen Generalmajor Puder, angepriesen. Die Dummen werden wirklich nicht alle!

Reichsfreie Grafen. Die Drißgruppe Nassau des „im alten Deutschen Reich unmittelbaren Reichsadel“, nämlich die Herren Graf von Elb, Graf von Ingelheim, Graf von Walderdorff, ferner der Freiherr von Ritter zu Grönestern und der Freiherr von Preußchen, haben den preussischen Staatsfiskus unter Berufung auf die Wiener Bundesakte von 1815 auf die Anerkennung der „Autonomie“ ihrer Güter und das „Gefechtsrecht“ ihrer Familienangehörigen hin verklagt. Sie legten ein Gutachten des Generaldirektors der bayerischen Staatsarchive und des Reichsverbandes deutscher Fideikommissärn vor. Leider hat der Staatsgerichtshof die Geschickter nicht kurzerhand hinausgeworfen und ihnen gesagt: „Mit dem verrotteten und verfallenen Pflunder geben wir uns nicht mehr ab“, sondern die „Bundesakte von 1815“ mit allen Konferenzprotokollen, Besprechungsakten und Beschlüssen durcharbeitet und nach monatelanger Mühe die Abweisung der Geschickter verfügt. Es ist wirklich zum Staunen, was man heutzutage einem republikanischen Staatsgerichtshof zu bieten mag.

Die verstorbenen Dänen haben auf Anforderung des Staatsministers für die Instandhaltung des deutschen Denkmals bei Düppel 2000 Kronen bewilligt. Diese Dänen, die bekanntlich das Deutschtum „fanatisch“ verfochten, hatten also ein Denkmal, das einen Sieg der Deutschen über die Dänen verherrlicht, in stand. Kann man niederträchtiger sein?

Beschäftigung für Arbeitslose weist ein Tanzlehrer aus Stuttgart, der, wie die Stuttgarter „Sonntagszeitung“ berichtet, in einem Ehlinger Blatt folgendes Interat losgelassen hat: „Für Ehlingen und Umgebung beginne ich Mitte Februar einen Tanzkurs für Anfänger. Mäßige Honorare für Lehrlinge und Erwerblose.“ Die werden kaufen!

Eine vorsichtige Kirchengemeinde ist die von Sankt Elisabeth in Stuttgart. Sie hat sich neue Gloden angeschafft, und zwar solche aus „Alangtahl“, erstens, weil sie billiger sind und zweitens, „wollten wir bei einer etwaigen späteren Beschlagnahme des Glodenmetalls im Falle eines neuen Krieges die Elisabethengemeinde vor einer neuen glodenlosen schrecklichen Zeit schützen“. Das sind Gemütsmenschen und wahrhaft vorsorgliche Christen!

Die Roblesse der deutschen Fürsten und die Art, mit der sie ihre eigenen Angestellten „abzufinden“ pflegen, sollte uns in erster Linie Richtschnur für die kommende „Abfindung“ sein. So hat Prinz Adalbert von Preußen, der bekanntlich auf einem Schlosse im Tannus haust, einen Angestellten, der

schon 30 Jahre auf seinem Gut beschäftigt ist, mit einem Monatsgehalt von 100 Mark, freier Wohnung, Licht und Brand auf „Halbholz“ gesetzt. Nun hat „Seine königliche Hoheit“ geruht, den Angestellten ab 1. April zu „pensionieren“, d. h. ohne einen Pfennig auf die Straße zu werfen. Die Methode der Abfindung, wie sie der Exprinz Adalbert uns zeigt, wäre für den „Geschäftsabstuf“ mit den deutschen Fürsten zweifelsohne die schlechteste nicht!

Die völlische Bege hat durch Eigentümlichkeit und Unübersichtlichkeit zu einer neuen Wortbildung in der französischen Sprache beigetragen. So begegnet man in französischen Blättern neuerdings einem deutschen Wort, das sich offenbar recht schwer ins Französische übertragen läßt, nämlich die Wortabel: „la hebe“. Die französische Sprache ist bekanntlich trotz ihrer Lebendigkeit sehr arm an Vokabeln und trotz der Daudet, Mauras und Vertinax hat die Zeugungskraft der französischen Propaganda nicht dazu ausgereicht, den Gallen von völlischen Blättern mit einem französischen Wort zu bezeichnen!

Ein Landsberger Gememordprozess.

Der Gememord an dem Unteroffizier der Schwarzen Reichswehr Gröschke, der im Juni 1928 in der Nähe von Müllrin umgebracht wurde, soll im März vor dem Schwurgericht bei Landsberg a. d. Warthe seine Güte finden. Die Anklage richtet sich gegen 10 ehemalige Mitglieder der Schwarzen Reichswehr, und zwar: Reisender Ditto Schürer, Hausdiener Hans Gräß Landwirt Walter Rehm, Landwirt Heinz Becker, Landwirt Erich Klapproth, Sportlehrer Reinhold Rasael, Landwirt Kurt Glaser, Zimmerlehrerin Willi

Deputation.



„Unser Klub ernannt Sie zu seinen Ehrenmitgliedern und überreicht Ihnen als Zeichen seiner Anerkennung ein Paar selbstgestohlene silberne Löffel.“

Klapproth, Oberleutnant a. D. Willi Schulz und Geschäftsführer Martin Eisenbed. Angeklagt des Mordes an Gröschke ist Erich Klapproth, gemeinschaftlich mit dem bisher noch nicht ermittelten Büsching. Bei Glaser, dem Willi Klapproth und Rasael lautet die Anklage auf Beihilfe zum Mord, bei Schulz auf Anstiftung und bei Eisenbed auf Begünstigung. Die übrigen haben sich wegen gefährlicher Körperverletzung und Nötigung zu verantworten. Verteidiger sind die Berliner deutschnationalen Rechtsanwälte Bloch und Saal.

Belagerungszustand in Rumänien.

Unterdrückung der Opposition bei den Gemeindevahlen. Anlässlich der Gemeindevahlen kam es in zahlreichen Orten Rumaniens zu blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern der Regierung und der Opposition. Militär wurde eingesetzt. Die Regierung hat den Belagerungszustand verhängt. Sie macht alle Anstrengungen, um eine rechtzeitige Einreichung der Kandidatenlisten der Opposition zu verhindern. Sie hat bereits in 3000 Gemeinden die liberale Liste ohne Wahltag für gewählt erklärt, weil die Opposition die Frist „verfüllt“ habe.

Auch Studentenunruhen.

Bei den Studentenunruhen in Bukarest wurden ein Offizier, 24 Soldaten und 4 Studenten verwundet. 24 Studenten wurden verhaftet. Die Regierung hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung Infanterie- und Kavaleriepatrouillen eingesetzt und die Zensur verschärft.

Wiederaufrollung des Falles Reichpietsch.

Nach einer Meldung der „Völlischen Zeitung“ hat der Vater des im Spätsommer 1917 kriegsgegerichtlich erschossenen Obermatrosen Reichpietsch, dessen Verurteilung bei den letzten Verhandlungen des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Kieler Vorgänge zur Sprache kam, die Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt.

Die Pensionierung der Beamten. Die anhaltliche Staatsregierung beschloß, in Zukunft die Dienstfähigkeit der Beamten nicht mehr auf 65 Jahre zu beschränken, sondern die Pensionierung nur nach Gesundheitszustand und Leistungsfähigkeit zu bewerten.

Eine erschütternde Weltkriegsbilanz zieht eine Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts über die Zahl der verjüngungsberchtigten Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im Deutschen Reich. Die Salzhäcker der traurigen Rechnung entfällt: 2040 000 Tote und 4 250 000 Verwundete im deutschen Heer.

Schiedspruchverbindlichkeit im deutschen Berggewerbe. Der Reichsarbeitsminister hat den am 8. Februar gefällten Schiedspruch für den Reichsmantelstark bis zum 28. Februar 1927 verlängert und eine Gehaltsfestsetzung, die eine Arbeitszeitregulierung bis zum 30. September d. J. vorsieht, für verbindlich erklärt. Der Schiedspruch war vom Reichsverband der Bankeleitungen und von dem freigewerkschaftlichen Angestelltenverband abgelehnt, von den drei sonst noch beteiligten Arbeitnehmerorganisationen angenommen worden.

Stahlhäuser für Arbeiter. 2000 Stahlhäuser sind im englischen Unterhaus zur Unterbringung schottländischer Arbeiter bewilligt worden. Die Arbeiterpartei ist zwar grundsätzlicher Gegner dieser Stahlhäuser, da sie den Bauarbeitern die Arbeit wegnehmen. Sie besand sich jedoch in einer schwierigen Lage, da die schottischen Abgeordneten erklären, die Hauptsache sei die schnelle Vinderung der Wohnungsnot. Ein Stahlhaus ist in 6 Tagen aufzustellen und nach wenigen Tagen zu beziehen.

Osman raucht, wer Stimmung braucht * Kenner rauchen unsere neuen Schlager

CARLTON PRIVAT

3-Pfennig-Zigarette mit Goldmundstück | 3-Pfennig-Zigarette mit Hohlmundstück

aus reinen orientalischen Tabaken hergestellt

Der Reikenstock.

Von Koda Koda.

Vormort.

Sollten Sie schon einmal versucht haben, einen Reikenstock aus dem Engadin nach München einzuführen, dann wissen Sie, wie es dabei zugeht, und Sie dürfen die nachstehende Darstellung des Verfahrens ruhig überschlagen. Sonst aber bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit für Herrn Emil Hüttenbach.

Erstes Kapitel.

Der Vertragsabschluss.

Es war an einem schönen Septembertag des Jahres 19... und eine freundliche Persönlichkeit gleichte in ihrer fahlen Fracht, als Hüttenbach im Blumenladen von St. Moritz seinen Reikenstock erblende. Sofort beschloß er, den lohnenden Topf nach Schwabing, Seestraße 5, überzubringen. Eine hübschblühende Verkäuferin beauftragte die Laufen auf 16 Frank, hierzu drei Frank für Verpackung und zwei Frank Porto. Hüttenbach gab seine Adresse an, verfügte Erhebung der Beiträge durch Nachnahme und reiste nach München.

Zweites Kapitel.

Schluß.

Von Emil Hüttenbach.

Ah, wo seid ihr, goldne Blumentage, Zugebracht im schweizerischen Pagen! Die Gedanken, bald sie mir verschwammen, Will ich wärmen an der Reike Flamme.

Oder besser:

Bald sie schlammern, die Erinnerungen, Seht mein Stock sie was mit Flammengungen.

Drittes Kapitel.

Erfüllung?

„Dobal! Auf geht's! Wo, was ist denn? Um halber achte in der Früh schlafen S' noch, Herr Hüttenbach? Vor- Nachname war da für Schwabing - Regelmäßig von Herrn Moritz Sankt - samstaglich Maria an zwanzig Scania Schellgebähr.“ Der Briefträger besorgte eine Stelle in seinem Busch mit zoffigem Finger.

Hüttenbach kriechte seinen Namen hin, Und der Reikenstock? fragte er ältend, Den holst S' auf'm Zollamt.“

Zweites Kapitel.

Die Vorschriften.

Hier Lage verbrachte Hüttenbach auf dem Bayerischen Zollamt. Sie gehören zu den schwersten, doch auch einwichtigsten seines Lebens.

Die Kaschinerie des Staates ist unübersehbar. Welches Getriebe von öffentlichen Gewalten! Welche Wirnis von Erlässen und Zuständigkeiten, die einander aufheben, überbieten, munderbar zusammengreifen und zornig auseinanderstreben, das Naturgesetz von der Erhaltung der Energie eine Weile zu befrichtigen scheinen und dennoch endgültig widerlegen durch Verkündung eines unvermeidlichen Kräfteanwachses in Verzweiflung.

Drittes Kapitel.

Die Verzweiflung.

§ 129. Dagegen ist zur Hintanhaltung der Einschleppung des Reikens (Pflanzenart) die Einfuhr von bewurzelten Pflanzen (Pflanzenstücken) aus dem Ausland in das Gebiet des Deutschen Reiches allgemein verboten. In folgenden Fällen kann die Regierung die Einfuhr ausnahmsweise bewilligen...

Viertes Kapitel.

Schick Hüttenbach an die Regierung, geküht auf die Punkte p (bis mit v) der Verordnung Nr. 21. 503/27.

Fünftes Kapitel.

Wort.

Von Heinrich Heine, Rußt von Rubinstein.

... Täglich hand der junge Slave Um die Abendzeit am Springbrunn, Wo die weisse Wasser plätschern, Täglich weich er bleich und bleicher... Bleich und bleicher.

Sechstes Kapitel.

Bewilligt.

Soar Se ich wieder da, Herr Emil Hüttenbach? Ja, heut ist d' Regierung endlich herabgelangt. Nur müssen der Herr natürlich a Zeugnis beibringen von der Wissenschaftlichen Untersuchungsanstalt über Reikensfreiheit der einzuführenden Pflanzen, beziehungsweise Pflanzenstücke.“

„Was? Noch ein Ami?? Noch ein Zeugnis?? Wird ja weitere zehn Mark kosten. Und wenn nun Ihre Weinman... maubein... Justizministerische Unternehmungseinkauf findet, daß Reikläufe an meinem Reikenstock haften? Was dann? Was dann?“

„Oh“, sagte der Beamte, „oh, so können ganz ruhig sein, Herr Hüttenbach! Reikläus an an Reikenstocker!?? Des is ja ausgefallen. Des is ja absolut unmöglich, reiner Blödsinn. Reikläus' gehn überhaupt garnit net auf Reikenstock.“

Siebentes Kapitel.

Ich will ganz davon absehen, daß Emil Hüttenbachs Reiken verborrt wie ein Beien waren...

Der neue Pirandello im Stadttheater. Am Freitag gelangt Pirandellos „Heinrich IV“ zur Erstaufführung im Stadttheater. Als dieses Drama besonders in London im vorigen Jahre mit größter Erfolge aufgeführt wurde, begrüßte man es als das Meisterwerk des Dichters. In den „Sechs Personen“, die Pirandellos Ruhm begründeten, war die geistige Haltung des Verfassers doch vorwiegend spielerisch, während in „Heinrich IV“ das geistig-künstlerische Profil Pirandellos noch klarer und gewissermaßen repräsentativ wurde. Kein Wunder, daß auch in Deutschland „Heinrich IV“ von vielen Bühnen erworben wurde. Vielleicht liegt dieses Werk des Ausländers den Deutschen am nächsten. Denn in ihm waltet höchster, dem Problem allen Seins anständig hingegebener Ernst. Der aufsteigende Schatten Shakespeares bedeutet uns, daß jenes Pirandello'sche Granderlebnis der unläßlichen Verklärung von Realität und Illusion kein neues, erstmaliges ist, so originell es auch in der Gestaltung Pirandellos uns erscheinen mag. — Die Titelrolle spielt Ferdinand Neurer. In größeren Rollen sind Frieda Reqnald, Karl Kriemer und Carl Brückel beschäftigt. Das Drama ist von Oberregisseur Dr. Grubenhorst in Szene gesetzt worden.

Ausstellung neuer deutscher Graphit in Barcelona. Eine Ausstellung deutscher Graphit unserer Zeit wird Anfang März im Real Circolo Artistico de Barcelona eröffnet werden. Der Ausstalt ist aus den hervorragendsten Persönlichkeiten des Barceloner Kunstlebens und der deutschen Kolonie gebildet, unter dem Vorsitz des deutschen Generalkonsuls von Cassell. Die Ausstellung soll einen Ueberblick über das Schaffen der deutschen Graphiker etwa in den letzten zehn Jahren vermitteln.

Eine bewegte Sitzung im Roten Hause.

Wieder einmal Völkau. — Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Zusammengebrochene Vorwürfe gegen das Wohnungsamt. — Keine Wirtschaftsbeihilfe für Hafenarbeiter.

Das Rote Haus war gestern Schauplatz einer reichlich lebhaften Sitzung der Stadtbürgerschaft. Besonders war es wieder das recht etwas übertriebene in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion gezerrte Werk von Völkau, gegen das die Opposition ihre bekannten Angriffe erneut ausstobte. Allerdings muß man wohl für die verantwortungslosse Art, in der das gestern geschah, die Faschingsfreude als Milderungsgrund gelten lassen. So sehr die Deffektivität ein Recht darauf hat, über die sicherlich etwas großzügige Uebertreibung der Kosten des Ausbaues der Madanewassertränke reifliche Aufklärung zu fordern, so kann es doch nicht gebührend werden, daß daraus eine rein parteipolitische Hege gemacht wird. Von verärgerten Interessenten — die nach ihrer Meinung nicht genügend „bedacht“ worden sind — aufgeschwemmt, haben sich einige Parteien jetzt sogar soweit treiben lassen, daß sich gestern eine nur allerdings schwache Mehrheit für die Einsetzung eines sogenannten Untersuchungsausschusses in der Angelegenheit Völkau fand.

Dieser Beschluß ist um so unhaltbarer, als der zuständige Betriebsausschuß sich bereits mit der Aufklärung der Angelegenheit beschäftigt und ein neuer Ausschuß sich nur unter geiziger Vorarbeit in die reichlich schwierige fachtechnische Materie einarbeiten können. Daß die „staats-erhaltende“ Opposition der Deutschnationalen, Deutschvölkischen und Slavierleuten sich zu diesem Unfug verleiten ließen, ist schließlich aus ihren rein agitatorischen Interessen noch zu verstehen, daß sich aber selbst eine Regierungspartei wie das Zentrum zu einer solchen unvernünftigen parteipolitischen Attende mißbrauchen ließ, ist nicht nur bedauerlich, sondern beschämend und verwerflich und wird dazu noch besonders Stellung zu nehmen sein.

Im übrigen bot die Sitzung noch einige Zwischenfälle. So gab es bei Erörterung des Untersuchungsergebnisses über das Wohnungsamt einen blamablen Ausgang für den Volksparteiler Wahl und den Völkischen Harnau, deren frühere Erzählungen sich als vollkommen unhaltbar herausstellten. Dann gab es noch eine Auseinandersetzung über die Kostensunterstützung der Hafenarbeiter, wobei die Deutschnationalen und Volksparteiler einen Angriff auf die Gewerkschaften unternahmen, wobei sie jedoch ebenfalls hart geköpft nach Hause geschickt wurden.

Nach Eröffnung der Sitzung nahm das Haus einige Wahlen vor. Sodann erhaltete Stadtb. Winter (D. L.) für den 15-gliedrigen Ausschuß, der über die Arbeit des Danziger Wohnungsamtes Erhebungen anzustellen hatte, Bericht. Der Ausschuß habe sich besonders mit den Anschuldingen beschäftigt, die die Abg. Wahl (Deutsch-Danz.) und Harnau (Deutschvölkisch) im Volkstage gegen das Wohnungsamt erhoben haben. Diese Anschuldigungen haben sich als völlig haltlos erwiesen.

Nicht ein einziger Fall von Untorrektheit habe sich dem Wohnungsamt nachweisen lassen. Man müsse deshalb die gegen das Wohnungsamt in aller Deffektivität erhobenen Vorwürfe zurückweisen, mit dem Bemerkten, daß es bedauerlich sei, wenn Beamte so schweren Vorwürfen ausgesetzt seien. Der Redner führte dann einige Fälle zum Beweise seiner Ausführungen an. Der Ausschuß sehe nunmehr seine Aufgabe für erledigt an. Stadtb. Winter machte dann noch einige Angaben über die Tätigkeit des Wohnungsamtes, die wir bei anderer Gelegenheit bereits veröffentlicht haben.

Der unermüdliche Kämpfer. Stadtb. Steinhoff (Deutsch-Danz.), der durch diese Ausführungen sich etwas unbehaglich fühlte, ritt nun eine andere Attade. Diesmal galt der Angriff der Wohnungsbauabgabe, die im vergangenen Jahre nicht zum Nutzen der Wohnungssuchenden verwendet worden sei. Diese seien nicht gerecht behandelt worden, sondern außer der Reihe bei der Wohnungsvermittlung berücksichtigt worden.

Senator Dr. Leske wies die Angaben des Vorredners mit scharfen Worten zurück und dankte dem 15-gliedrigen Ausschuß für seine eifrige Tätigkeit. — Nun fühlte sich auch der Stadtb. Weber (Komm.) berufen, dem Stadtb. Steinhoff zuzustimmen. Stadtb. Gen. Sierte erinnerte noch einmal an die Schaffung einer

Verficherung für Ermittlungsbeamte. Die Gefahren, in die sich die Beamten manchmal begeben, seien nicht zu unterschätzen. Auch Stadtb. Genossin Prillwitz bat um die Schaffung einer Verficherung. Sie erzählte dabei einen Fall, wie ein Hausbesitzer, namens Zacharias, in rabiater Weise gegen einen Beamten des Wohnungsamtes vorgegangen sei.

Es hand nun eine Senatsvorlage über die Veranlagung und Einziehung der Anliegerbeiträge zur Beratung. Nach einer Diskussion, in der für die Sozialdemokraten Stadtb. Gen. Runge sprach und einen Antrag seiner Fraktion auf Erleichterungen für den Steuereinzahlungsbau begründete, zog Senator Dr. Leske die Vorlage des Senats zurück.

Ein längere Debatte entstand nun noch über den vom Senat zweimal zurückgewiesenen Antrag der Stadtbürgerschaft auf Gewährung einer einmaligen

Wirtschaftsbeihilfe für Hafenarbeiter. Stadtb. Dr. Herrmann (Lib.) hat den Antrag als erledigt zu betrachten, um nicht an den Volkstag als Entscheidungsinanz heranzutreten zu müssen. Stadtb. Dinklage (Deutsch-Danz.) benützte diese Gelegenheit, um festzustellen, daß unter den Hafenarbeitern keine Not herrsche (!) Sodann kam er mit großen Offenbarungen, in denen gesagt wurde, daß die Gewerkschaften, die früher mit der Verteilung von Wirtschaftsbeihilfen beauftragt waren, rückständige Gewerkschaftsbeiträge von den Hafenarbeitern abgezogen hätten.

Stadtb. Cierocki sprach gegen den Antrag Dr. Herrmann, da es sich bei der Beihilfe über eine kleine Summe handle. — Stadtb. Gen. Behrend erklärte, daß es besser gewesen wäre, wenn der Senat seine Zustimmung zu den Antrag der Stadtbürgerschaft erteilt hätte. Jetzt werde keine Fraktion den Antrag Dr. Herrmann ablehnen. Unter den Hafenarbeitern herrsche große Not, es müsse ihnen daher geholfen werden.

Staatsrat Dr. Meyer-Falk erklärte, daß der Senat sich auf die Auskunft des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft stütze. Diese gebe an, daß im Hafen genügend Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sei. In den Ausführungen des Stadtb. Dinklage erklärte er, daß die Gewerkschaften nur die Beiträge von Hafenarbeitern abgezogen hätten, wo diese bereits ausbezahlt waren.

Stadtb. Gen. Behrend erklärte, daß es insofern für die Gewerkschaften ungenügend gewesen sei, Beiträge von der Unterstützung abzuziehen, als die Beihilfe nur organisierten

Arbeitern zugänglich war. Die Abzüge seien also lediglich im Interesse der Hafenarbeiter vorgenommen worden.

Die Beihilfe endgültig abgelehnt. In der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Dr. Herrmann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Die Wirtschaftsbeihilfe für die Hafenarbeiter kommt damit also nicht zur Auszahlung.



Stadterverordneter Mag Behrend
Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, der Angelegenheit Völkau, lag nun ein Antrag der Deutschnationalen, Deutschsozialen, Deutschdanziger und des Zentrums vor, der die Einsetzung eines 15-gliedrigen Ausschusses zur Aufklärung der Völkauer Angelegenheit forderte. Demgegenüber hatte die Fraktion der Deutschliberalen beantragt, den Senat zu eruchen, innerhalb zweier Wochen in dem Ausschuß für Betriebe über das Kraftwerk Völkau Bericht zu erstatten und nach dem gegenwärtigen Stande Rechnung zu legen.

Die Debatte eröffnete der Stadtbürger Mag (Dtsch.-soz.), der wieder

um sich warf. Wenn Schöckel, so meinte er, das Werk erbaut hätte, wäre der Strompreis und die Baukosten niedriger geworden. Um endlich Klarheit zu schaffen müßte ein Untersuchungsausschuß gewählt werden.

Für den Antrag der Deutschliberalen sprach Stadtb. Kassel (Lib.). Ein Untersuchungsausschuß sei nicht notwendig, zur Aufklärung der Angelegenheit genüge der ständige Verwaltungsausschuß. Ueber den hohen Strompreis sollte man sich nicht wundern, er sei deshalb so hoch, weil die Baukosten noch nicht abgetragen seien. Die Bedeutung des Kraftwerkes liege auch darin, daß man künftig keine Kohlen aus dem Ausland zu beziehen brauche und deshalb das Werk im Freistaat bleibe. Sehr temperamentvoll setzte sich Stadtb. Cierocki vom Zentrum, der die Stellung der beiden anderen Koalitionsparteien nicht teilte und aus der Reihe tanzte, für die Wahl eines Untersuchungsausschusses ein. In das gleiche Horn tute natürlich auch Herr Scheller (Dtsch.-nat.).

Ihnen entgegnete mit aller Entschiedenheit Stadtb. Gen. Runge. Die Gerüchte und Anwürfe gegen den Senat im Falle Völkau seien nicht anders zu werten als das Sturmlaufen der gleichen Kreise gegen die Appellstrafen des Senators Dr. Leske. Der Ruf nach dem Untersuchungsausschuß sei einfach



Ein naseweiser Neunmalstager
Der Slavier-Jüngling Steinhoff.
Er „redet“ über alle Fragen sachverständig.

unerklärlich, und bedeute nichts als ein Mißtrauen nicht nur gegen Senator Runge, sondern besonders auch gegen den Verwaltungsausschuß. Die sozialdemokratische Fraktion werde dem Antrag der Rechtsparteien nicht zustimmen. Gegen eine Nachprüfung habe auch die Sozialdemokratie nichts, sondern verlange sie sogar, hoch sei das

Die Arbeit des zuständigen Ausschusses, man müsse deshalb dem liberalen Antrage zustimmen. Dem Senat empfehle der Redner, zu verhindern, daß sich der Volkstag in Angelegenheiten, die nur die Stadtbürgerschaft angehe, mische.

Stadtb. Dinklage (Dtsch.-Danz.) versuchte demgegenüber noch einmal mit geschwelter Brust die Notwendigkeit eines Untersuchungsausschusses und Stadtb. Cierocki (Komm.) sorgte natürlich für die Unterstützung des Antrages der Rechtsparteien. Nur zwei Stadtbürger aus den Reihen der Antragssteller fanden den Ruf, von ihren Fraktionskollegen abzurufen. Es waren dies der Deutschdanziger Werner und der Deutschsozialer Kassel, die beide erklärten, daß der bestehende Ausschuß zur Aufklärung genüge. Senator Runge habe stets bereitwillig Auskunft erteilt.

Noch immer Zunahme der Arbeitslosigkeit.

Jetzt bereits 20 715 Personen als arbeitslos gemeldet.

Von amtlicher Seite wird berichtet: Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist im Laufe des Berichtsmonats weiter vorangeschritten. Im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig hatte sich Ende des Berichtsmonats die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitsuchenden von 17 371 im Vormonat auf 20 715 erhöht. Sämtliche Kommunalbezirke, mit Ausnahme der Stadtgemeinde Neuteich haben eine recht große Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen gehabt.

Ende Januar waren bei dem Arbeitsnachweis in Boppo 1149, in Oliva 1013, in Tegethof 163, in Neuteich 142, Kreis Danziger Höhe 1150, Kreis Danziger Niederung 1600 und Kreis Großes Werder 2110 Erwerbslose gemeldet. Beim Arbeitsamt der Stadt Danzig waren 11 152 Männer und 1036 Frauen, zusammen 12 188 Arbeitsuchende vorgemerkt. Die Gesamtzahl hat sich um 13,5 Prozent, die Zahl der männlichen um 10,6 Prozent, die der weiblichen Arbeitsuchenden um 33,4 Prozent erhöht.

Für die männlichen Gastwirtschaftlichen und die ungelernen Arbeiter zeigte sich eine leichte, bei der Gesamtlage jedoch nicht ins Gewicht fallende Besserung. Alle übrigen Berufe wiesen erhöhte Arbeitsnot auf. Die stärkste Zunahme verzeichnete die Abteilung für weibliche kaufmännische und Büroangestellte. Bei dem Bau- und Holzgewerbe nahm die Arbeitslosigkeit um 48,4 Prozent zu, da die unglückliche Witterung die Aufnahme von Bauarbeiten noch nicht zuließ. Die Hocharbeiter aller Art und die gewerblichen Arbeiterinnen litten unter Arbeitsnot, da der Personalabbau in den Betrieben noch nicht beendet ist. Eine Folge der allgemein unauffälligen Arbeitsmarktlage war die vergrößerte Zahl der jugendlichen und erwachsenen beschränkten Arbeitsuchenden. Auch die weiblichen Gastwirtschaftlichen meldeten sich in größerer Menge beim Arbeitsamt, da die Gaststätten unter der Wirtschaftsbepression besonders zu leiden haben.

Im Metallgewerbe, das bereits seit Monaten einen sehr großen Teil seiner Arbeitskräfte abgestoßen hat, nahm die Arbeitslosigkeit, wenn auch nicht mehr in dem bisherigen Umfange, so doch noch um weitere 10 Prozent zu. Das Angebot an Hausangestellten ist zur Zeit recht groß, die Nachfrage und die Annahmewilligkeit jedoch gering. Ganz besonders schwer leiden unter der jetzigen Lage der Wirtschaft und unter dem Geldmangel die Berufsmütter, denen nur sehr wenig Befähigung nachgewiesen werden konnte. Entsprechend der schlechten Arbeitsmarktlage ist auch die Zahl der beim Arbeitsamt gemeldeten offenen Stellen zurückgegangen. Im Berichtsmonat konnten von diesen 2535 mit männlichen und 492 mit weiblichen Arbeitsuchenden besetzt werden. Die Ausgaben an laufender Erwerbslosenunterstützung betragen in der Zeit vom 1. bis 20. Januar 1926 allein für die Stadtgemeinde Danzig 43 235,00 Gulden.

Außer den beim Arbeitsamt der Stadt Danzig gemeldeten 561 männlichen und 333 weiblichen Angestellten waren beim Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten etwa 458 weibliche, beim Gewerkschaftsbund der Angestellten 224 männliche und 125 weibliche, beim Zentralverband der Angestellten 133 männliche und 58 weibliche kaufmännische und Büroangestellte als Arbeitsuchende vorgemerkt.

In dies ewige Hin und Her der Debatte brachte Stadtb. Gen. Weber durch eine kurze Rede einen entscheidenden Ton. Es komme darauf an,

in welcher Form

eine Aufklärung der Völkauer Angelegenheit vor sich gehen solle. Es sei unerklärlich, welchen Erfolg man sich von einem Untersuchungsausschuß verspreche. Dieser werde schon aus dem Grunde unfähig sein, positive Arbeit zu leisten, weil solche Männer hineingewählt würden, die mit der Materie nicht vertraut sind. Die Aufklärung gebühre dem Verwaltungsausschuß. Wenn man wollte, könne man ja dort eine Ausbechtung vornehmen.

Nachdem noch einige Redner teils für, teils gegen die Wahl eines Untersuchungsausschusses gesprochen hatten, ergriff Senator Runge das Wort. Er erklärte eingangs seiner Rede, daß er sich

vor seiner Verantwortung drüden

werde, vielmehr alles mit Zahlen belegen wolle. In dem zuständigen Ausschuß werde er auf alle Fragen Rede stehen. Mit Rücksicht auf die Deffektivität werde er dennoch auch hier einige Zahlen nennen, um zu beweisen, wie ausgezeichnet die Danziger Elektrizitätswirtschaft arbeite.

Im Geschäftsjahr 1924/25 habe das Elektrizitätswerk an Ueberschüssen 922 199 Gulden abgeliefert, für 1925/26 seien 1,5 Millionen, für 1926/27 1,7 Millionen abgeliefert bzw. in den Etat eingeseht. Und das, obwohl Löhne und Gehälter zusammen um 300 000 Gulden höher waren und obwohl der Kraftstrom von 45 auf 35 Wp. verbilligt wurde. Wenn die Stadtverwaltung nicht die höheren Ueberschüsse hätte beanspruchen müssen, hätten die Strompreise erniedrigt werden können.

Die Quellen, aus denen die Gerüchte über Völkau stammten, seien sehr trübe zu nennen. Das Urteil von Sachverständigen scheue er nicht. Auch er werde Sachverständige zu seinen Zeugen bestellen. Vor allem habe er

einen Trumpf: die Betriebsrechnungslegung

in der Hand. In zwei Wochen hoffe er, den Antrag der Liberalen gemäß, diese vornehmen zu können. Möglich wäre es freilich durchaus nicht, vor Männern zu stehen, denen die Materie vollkommen fremd ist. Bis dahin habe es keinen Zweck, neue Gerüchte über die Kosten in Umlauf zu bringen. Es ist Tatsache, daß das Madanewerk Völkau mit Boppin bei einer Spitzenleistung von 9000 Kilowatt aus keinen andern Mitteln als dem Ertrag der Anleihe und den laufenden Mitteln des Werkes gedeckt sei. Wenn er, der Redner, auch im Ausschuß für alles gerade stehen werde, so könne er jedoch heute schon sagen, daß er kaum ein zweites Mal ein ähnliches Werk wie den Bau des Völkauer Kraftwerkes in Angriff nehmen werde. Die Anschuldigungen, die gegen ihn erhoben worden sind, hätten das ihrige dazu getan.

Im Laufe der Debatte, in der sich besonders noch die Stadtb. Steinhoff (Deutsch-Danz.) und Scheller (D. N.) durch

frische Anwürfe

gegen Senator Runge auszeichneten, mußte dieser noch mehrmals eingreifen und mit scharfen Worten die Verdächtigungen, die Scheller erhob, energisch protekt erheben.

In der Abstimmung wurde zunächst der Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Liberalen, sowie gegen die der Stadtb. Werner (Deutsch-Danz.) und Kassel (Deutschsozial) angenommen. Auch der liberale Antrag fand Annahme. Die Sozialdemokraten beteiligten sich an der zweiten Abstimmung nicht.

In der bis in die 10. Abendstunde dauernden geheimen Sitzung fand unter anderem auch der Eingemeindungsvertrag mit Oliva seine endgültige Annahme, so daß nunmehr die Verschmelzungsverhandlungen zur Angliederung Olivas nach Danzig ihren Fortgang nehmen können.

Aus dem Osten

Opfer der Zeit.

Aus Nahrungsorgen in den Tod.

Der Geschäftsinhaber Röhn und seine Ehefrau wurden in ihrer Wohnung am Klosterhof in Stettin erhängt aufgefunden. In der Wohnkammer hatten sich die beiden mit einer Vorhangschnur an der Tür erhängt. R. hatte schon in den letzten Wochen häufiger Selbstmordgedanken geäußert. Das Ehepaar war nervenleidend und hatte außerdem mit wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen.

Vierfacher Mord.

Im Dorfe Grabice (Kreis Radom) überfielen Banditen die Wohnung des Ehepaars Grzewicz, das im Herbst 1925 aus Deutschland zurückgekehrt war und 6000 Goldmark mitgebracht hatte. Die Banditen töteten das Ehepaar und die Eheleute Sigitus, die im gleichen Hause wohnten. Nur die Mutter des Sigitus konnte sich retten, da sie sich in einem Bett versteckt hatte und so von den Banditen nicht bemerkt wurde. Die Mörder durchsuchten die ganze Wohnung, fanden jedoch das Geld nicht. Der Betrag wurde später bei der polizeilichen Untersuchung in einer eingewickelten Tasche der ermordeten Frau Grzewicz aufgefunden.

Eine Mördertrauung im Allensteiner Justizgefängnis.

Im Februar 1925 wurden vom Schwurgericht Allenstein der Weibserhohn Clemens Jaremba aus Wlepy (Landkreis Allenstein) und die Köntertochter Maria Gwertel aus Wlepy wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt. Sie hatten den Vater der Maria Gwertel ermordet, um einander heiraten zu können und das Grundstück zu bekommen. Das Todesurteil des Jaremba wurde in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt und J. der Strafanstalt Wartenburg zugeführt. Die Entscheidung über das Gnabengeuch der Maria Gwertel ließ auf sich warten, weil diese damals kurz vor der Niederkunft stand. Danach wurde auch das Todesurteil gegen die Maria Gwertel in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. In den nächsten Tagen soll sie nach der Strafanstalt Jauer übergeführt werden. Um nun dem Kind, dessen Vater der Jaremba ist, die Ehlichkeit zu geben, verabredeten sie, vor der Ueberführung der Maria Gwertel ins Zuchthaus einander zu heiraten. Die Behörde genehmigte den Entschluß. Jaremba wurde aus dem Zuchthaus Wartenburg nach Allenstein übergeführt, und dieser Tage fand im dortigen Justizgefängnis die Trauung des Jaremba und der Gwertel statt. Kreuzzeugen waren zwei Gefängnisbeamte. Das nunmehr sechs Monate alte Kind war von einer Krankenschwester zum Trauungsakt seiner Eltern herbeigeführt worden. Nach der Trauung nahm das junge Paar mit Tränen Abschied von dem Kinde, um dann sofort getrennt und in besondere Zellen zurückgeführt zu werden.

Kolberg. Drei Hochseefutter gestrandet. Auf der Rückfahrt von Bornholm strandeten infolge dichten Nebels drei Kolberger Hochseefutter. Ein Futter lief beim Wöbelineer Tief, der zweite bei Reutwasser und der dritte bei Sentenhausen auf den Strand. 15 Kügelwalder Rutter liefen sofort zur Hilfe-

leistung aus. Es ist diesen bereits gelungen, eines der gestrandeten Fahrzeuge abzuschleppen und die aus Hundern bestehende Ladung in Kügelwalde zu löschen. Später sind auch die beiden anderen Rutter abgesehleppt worden.

Rönigsberg. Amerikanische Anleihe. Verhandlungen, die die Stadt Rönigsberg wegen Gewährung einer amerikanischen Anleihe geführt hatte, hatten sich in letzter Stunde zerschlagen. Nunmehr ist es gelungen, auf dem Wege über die Sitzentrale neue Verhandlungen anzubahnen, die zum Abschluß gelangt sind.

Aus aller Welt

Die Brandkatastrophe in Australien.

Eine ganze Stadt eingäschert. — 27 Tote, ein Vieleschaden.

In Victoria (Australien) wütet augenblicklich ein schreckliches Großfeuer, dem bisher die Stadt Roser und Hunderte von Farmen zum Opfer gefallen sind. 27 Menschen sind verbrannt, Hunderte sind ihrer Wohnungen beraubt; große Herden und riesige Kulturgebiete sind vernichtet worden. Die Staatsforsten wurden verwestet; es wird 30 bis 50 Jahre währen, bis die Waldbestände wieder als Kuppelholz Verwendung finden können.

Aus Adelaide wird gemeldet, daß im Mount Pleasant-Bezirk furchtbare Buschfeuerbrände ausgebrochen sind. Zehn Quadratkilometer wurden von dem Feuer heimgesucht. Ein Besitzer verlor 2500 Schafe. Der Gesamtschaden wird auf 140 000 Pfund Sterling geschätzt.

Uberschwemmungen in Amerika.

12 Tote.

Infolge eines Dammbruchs, durch den am Sonntagvormittag die in einem Tale gelegene Stadt Coalbale bei Giferrille (Kentucky) überschwemmt wurde, kamen fünf Personen in den Wellen um.

Der „New York Herald“ meldet aus Huntington, Virginia, daß in Westvirginien der Big Sandy über seine Ufer getreten ist und mehrere Städte überschwemmt hat. Die Hochwasserkatastrophe hat nach den bisher vorliegenden Meldungen sieben Opfer gefordert.

Ein Fischerboot mit 16 Personen untergegangen.

Wie aus Lemby Castel in England gemeldet wird, ist ein Fischerboot mit 16 Mann Besatzung nicht zurückgekehrt. Trotz aller Bemühungen hat man aber bisher noch keine Spur gefunden.

Dreifacher Mördermörder.

Die Tat eines jungen Burschen.

Ein Raubmord wird aus Ruffig in Oesterreich gemeldet. Ein junger Bursche, von Beruf Schuhmacher, erschlug mit einer Hacke die drei erwachsenen Töchter im Nachbarhaus und raubte eine Kiste mit einem Einlagebuch des Konsumvereins in Höhe von 2000 Tschekhenkronen. Als Beweggrund der schauerlichen Tat wird lediglich Geldgier angenommen; es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, die im Nachbarhaus wohnende Familie sei in den Besitz von 50 000 Kronen gekommen und wolle sich ein Haus kaufen.

Grubenkatastrophen.

In Amerika und Oesterreich.

Nach eifrigem Kampf mit Feuer und giftigen Gasen sind die Leichen von 14 Bergleuten, die bei der Explosionskatastrophe am 3. Februar in einem in der Nähe von Pittsburg gelegenen Bergwerk eingeschlossen wurden, geborgen worden. Die Leichen von sechs Bergleuten konnten noch nicht gefunden werden.

Bei einer Explosion in der Grube Pomhutan bei Bellatre (Ohio) wurden ein Arbeiter getötet und neunzehn verletzt. Die übrigen 600 Mann der Belegschaft blieben unverletzt.

Auf der zum Vorig-Berl gehörenden Ludwig-Blud-Grube wurden Dienstag zwei Bergleute durch herabstürzende Kohlenmassen getötet.

Schreckenstat einer Mutter.

Mit ihren vier Kindern in den Tod.

Vor einigen Wochen verschwand aus Sing wegen ehelicher Zwistigkeiten eine Frau mit ihren vier unmündigen Kindern. Montag wurden die Leichen zweier Kinder angeschwemmt, die der Gatte der verschwundenen Frau als seine Kinder rekonstruierte. Man nimmt an, daß die Frau sich und alle vier Kinder getötet hat.

Mit einem Auto in den Rhein gestürzt.

Das Ende einer Faschingsfeier.

Einen tragischen Abschluß fand eine Karnevalsnacht. Ein mit vier Insassen besetzter Kraftwagen, der von einer Karnevalsfeier in Rotentisch kam, fuhr mit voller Geschwindigkeit in der Bahenstraße in Köln auf einen anderen Kraftwagen, der einem dritten Auto statt nach rechts nach links auswichen war. Der Wagen fuhr über die Uferböschung und stürzte über das Berd eines Dampfers hinweg in den Rhein. Nach mehrstündigen Bemühungen gelang es, das Auto zu heben, doch waren die Insassen verschwunden. Man nimmt an, daß die Leichen von der Strömung abgetrieben worden sind.

Ein Ehe drama.

Montag nacht drang in Heilsbrunn bei Nürnberg der Flächner Arnold, der mit der Ehefrau des Inspektors Klump ein Liebesverhältnis unterhielt, in das Schlafzimmer des Klump ein und versuchte ihn unter Beihilfe seiner Geliebten zu erdrosseln. Als dies nicht glückte, verlegte Arnold durch Revolvergeschüsse den Klump tödlich. Arnold wurde verhaftet. Er gab die Tat zum Teil zu und bezeichnete seine Geliebte als Anstifterin. Diese wurde ebenfalls verhaftet, leugnet aber jedes Mitwissen.

Große Unterschlagungen beim Berliner Magistrat. Die Berliner Stadinspektoren Gerhard, Gottfried Schulz und Simon haben, wie die Blätter melden, die Stadt Berlin um große Summen geschädigt dadurch, daß sie falsche Kassennachweisungen für die Entrichtung der Grunderwerbs- und Verkaufsteuer ausfertigten und die gezahlten Steuerbeträge sich aneigneten. Die veruntreuten Summen sollen mehr als eine Viertel-Million Mark betragen. Alle drei Beamten sind flüchtig geworden und ins Ausland entkommen. Die Staatsanwaltschaft hat hinter die Mächtigen Steckbriefe erlassen.

Die Fastenzeit hat begonnen!

Drei Vorteile haben Sie, wenn Sie

Hollando

Ersatz feinsten Butter verwenden

Große Geldersparnis
Eine hochfeine Ware
Vorzüglicher Geschmack
aller damit bereiteten Speisen

Täglich frisch! Ueberall erhältlich!
pro Pfd. 1.30 Gulden

Liebe kleine Dimochos

FRED ANDERSENS HOLLENFAHRT

Roman u. Orffied von Horstein.

12 Ihm war es, als wolle der Farmer mit seiner Gattin allein sein, und er zog sich zurück. Jetzt fühlte er erst, wie müde er war. Er streckte sich auf das Bett, stellte die Petroleumlampe daneben, steckte die treffliche Rube an, die ihm der Hausherr gerichtet, und schlug das Werk auf.

Spät war es, als er das Licht löschte und sein Herz voller Schreden. Eine graue Hölle waren die Todesstärker des Kolobado, die jeder Fortschritt in lang vorbereiteter Fahrt durchreißte, und nur den kleinsten gefährlichsten Anfang hatte er selbst kennen gelernt. Ein Wirtler Knabe war er gewesen, daß er gelehrt hatte, sie bereiten zu können, wie eine beliebige Bergtour in den Alpen oder die Yellowstone Seen! Recht hatte der Farmer, als er misleidig über ihn lachte. Dann aber dachte er an Raub. Sie hatte dieses Werk gelesen und schickte ihn sorglos hierher? Duldete, daß er sich allein und ungerührt in diese Schreden stürzte? Richtig ist nicht wissen, daß es sein höherer Lob sei? Ein eifriges Gefühl stieg ihm zum Herzen.

Und sie wollte ihn lieben? Ihm war, als sähe er ihre halb geschlossenen, grauen Augen. Jetzt plötzlich wurde ihm deren Ausdruck klar, dieser beständige, halb lächerliche, halb lauernde Ausdruck. Ganzamkeit lag darin, Sucht nach Verdiensten. Ihn schauerte vor Raub Allen und ihren Augen. Und dann — wie lächerlich das war, dann sah er plötzlich die großen, traurigen Augen der kleinen Indianerin broben in den Bergen der Kothabe vor sich.

Er schickte siecht und fühlte sich beschämt und gebemüht, als er aufstand. Er schaute sich, dem Farmer gegenüber. Er wußte, daß es ein Wahnsinn sei, diese Fahrt noch einmal zu wagen, er fürchtete sich, Raub wiederzusehen, es war etwas wie Gram vor ihr in seiner Seele und doch wußte er, daß er sie noch liebte.

Sehr früh, als eben die Sonne die Leuchtblau rötete, aber der noch immer der Raub stand, erhob er sich vom Lager und wusch sich. Dann litt es ihn nicht mehr im Zimmer.

Er zog die Letzte Hinzur und hand in dem Parlor. Neben waren die Dicker mit der Frühstückstafel beschäftigt, den Farmer sah er bierher fortsetzen.

Auf einem Tisch lagen ein paar Zeitungen. Die „Picks Das Daily News“, eine Zeitung, die er warf sich in einen Klotz über und los. Gleichzeitiger Stadtkassier, aber

er blätterte ihn durch, denn er kannte die Namen, die dort erwähnt waren:

„Das große Tennisturnier im Golden Gate“ — Raub Allen und Bill Vater Sieg. Sein Gesicht verzog sich, Raub Allen spielte mit Bill Vater, seinem Feinde. Sie, seine Frau, spielte mit dem Mann, der sich offensichtlich um sie bewarbt, Tennis. „Raub Allen war ausgelassen, wie nie — sie zeichnete Bill Vater in jeder Weise aus. Wer weiß — Vater und Allen? Könnte eine gute Firma werden.“

Sogar der Stadtkassier-Reporter, der seine Leser kannte, kam auf solche Gedanken und er — hatte sie nur ein böses Spiel getrieben? Hatte ihn los werden wollen? Raub Allen, du wirst Augen machen, wenn ich heimkomme! Bill Vater — auch ein Vormach ist nicht uninteressant.

Sein Auge flag weiter, plötzlich begann seine Hand zu zittern.

„Zum Zusammenbruch der Union Salpeter Co., General Woodrow Anderson, der sein ganzes Vermögen in vierundzwanzig Stunden verlor, dem Wahnsinn nahe. Sein einziger Sohn auf Reisen!“

Fred sprang auf, warf das Blatt fort, nahm es wieder, las von neuem, die Buchstaben tanzten vor seinen Augen.

Die Salpetergesellschaft gefallen! Sein Vater ruinert! War er deshalb damals nach New York gefahren? Um zu retten, was nicht zu retten war?

Und er war hier in der Wildnis und nicht ihm zur Seite. Und dann lachte er laut auf.

Die Ratten verlassen das leere Schiff! Raub Allen lacht mit Bill Vater und wirft ihre Angel nach ihm. Raub Allen, seine Frau lacht und spielt Tennis!“

Mister Finacle war eingetreten, er hatte ein ärgerliches Gesicht und hielt einen Augenblick an der Tür stehen, dann setzte er einen Fußtritt und kam näher. „Ich hatte befohlen, die Zeitungen wegzuräumen.“

Seine Stimme klang demot. Fred saß in dem Stuhl. „Es ist gut, ich wachte es ja erfahren.“

Dann richtete er sich auf. „Dann ist nicht heute noch fort?“

Dann schlug er die Hände vor das Gesicht. „Ja so, ich bin ja ein Dicker, die Scherz in meiner Tasche sind wertlose Papierstreifen.“

Mister Finacle legte ihm seine Hand auf die Schulter. „Der einzige Sohn des tapferen Generals Anderson, der den Krieg unglücklich durchgemacht, dessen Ehrenkürzel dieser Redenlos ist, wird mir nicht abzugeben, sein Strand zu sein.“

„Sie wachen schon gefert?“

Der Farmer nickte.

„Lobby Finacle weiß auch?“

„Natürlich, aber es würde sie beschämen, wenn Sie sich merken ließen, daß wir so taktlos waren, Ihnen die Zeitungen nicht wenigstens am ersten Tage zu verbergen.“

Jetzt verstand Fred die mütterlich teilnahmevollen Blicke der Lady. Er ging langsam zur Tür. Er wußte, er mußte allein sein. Er hätte laut aufweinen mögen und müßte seine Nerven sammeln. Mister Finacle tat, als bemerke er nicht, wie er hinausging. Er schritt dem See zu, ohne zu merken, wohin er ging. Er suchte sich zu beherrschten. Immer wieder wollte er laut aufschreien: „Mein armer Vater!“ Und immer wieder sah er Raub Allen, wie sie lachend mit Bill Vater den Tennisball schlug. Es würgte ihm heiß in der Kehle und er zwang sich gewaltsam umherzubilden. Am Strande war es lebhaft. Dort waren Keger und Indianer zusammen und umfanden ein Boot. Sie gestikulierten laut, besonders die Schwarzen, hawzischen hörte er die Stimme eines weißen Aufsehers. Er trat näher und wachte eine Ablenkung finden. Er fragte den Aufseher:

„Die Leute gehen zum Fischfang?“

Er wunderte sich selbst, daß er wieder imstande war, zu sprechen.

„Ein Rohaneboot kam aus den Bergen, um Lebensmittel zu kaufen. Das geschieht selten.“

Unwillkürlich blickte Fred hinüber. Neben einem Einbaum standen zwei Männer. Der Indianer, der ihn geführt hatte, war nicht darunter, es waren zwei junge Indios, aber ein Mädchen stand bei ihnen. Jetzt hatte sie ihn gesehen und blickte ihn an.

Bis auf den Hüftbund war sie nackt und stand neben dem Boot, das ein kleines, kunstloses Segel trug. Sie hatte wieder die großen, warmen, weißen Augen und — merkte auch sie, daß er traurig war? Er wandte sich ab. Das sollte ihm das. Wirklich, er war in der rechten Stimmung, nach einer Indianerin auszusuchen. Er spie aus. Nicht vor ihr — er dachte an Raub Allen — dann sah er nach der Kothabe zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Kaffireiner mit Milch

schmeckt immer — bekommt immer — und ist dabei so überaus sparsam!

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Amerikas Gelüste auf Polen.

Die Hintergründe der Anleiheverhandlungen.

Neulich brachten wir die Meldung, daß sich ein Vertreter des „Bankers Trust“ schriftlich an den Vizepräsidenten der Bank Polki, Dr. Minnarzki, mit der Bitte wandte, bei der polnischen Regierung die Verlängerung der am 8. März ablaufenden Optionsfrist zu erwirken. Im Schreiben des Vertreters des „Bankers Trust“ wird dabei gesagt, daß er, Dr. Minnarzki, und die anderen Direktoren seiner Bank ihrem Lande nur nützlich sein würden, wenn sie zur Erzielung der Optionsverlängerung beitragen würden, denn dadurch würde die vom „Bankers Trust“ geplante Finanzierung der staatlichen Wirtschaft Polens ermöglicht werden.

Dieses Schriftstück, welches, nebenbei bemerkt, chiffriert überhandt wurde, rief in Polen ein verständliches Aufsehen hervor. Erstens erfuhr die polnische Öffentlichkeit daraus, daß die feinerzeitige halbamtliche Meldung, die Delegierten des „Bankers Trust“ hätten die Situation in Polen als für eine Anleihe geeignet gefunden, nicht zutrifft, denn aus dem Verlangen nach einer Verlängerung der Optionsfrist geht doch klar hervor, daß der „Trust“ seine Untersuchungen noch gar nicht beendet hat. Zweitens war man über die Tatsache aufgebracht, daß Dr. Minnarzki, der feinerzeit, anlässlich der ihm gemachten verschiedenen Vorwürfe, erklärte, nach seiner Rückkehr aus Amerika habe er die ganze Angelegenheit aus der Hand gegeben, immer noch mit dem Trust in Verbindung stehe.

Nun bildete die Sache Gegenstand einer Sejm-Interpellation, die vom Finanzminister Jodachowski darin beantwortet wurde, Herr Dr. Minnarzki habe wirklich das erwähnte Schreiben erhalten, dies sei aber nicht vom „Bankers Trust“ selbst, sondern von einem Vermittler, und es trage nur einen rein „privaten“ Charakter. Weitere Auskunft über den Sachverhalt verweigerte der Minister.

Natürlich rief diese nichtslagende Antwort einen neuen Sturm hervor, der jetzt deshalb noch an Schärfe zunimmt, weil die polnische Regierung nunmehr in den Besitz eines offiziellen Schreibens der „Bankers Trust“ gelangte, in dem letzterer die Verlängerung der Optionsfrist bis zum 9. Juni verlangt und, wie verlautet, ist die Regierung geneigt, diesem Wunsch des „Bankers Trust“ stattzugeben.

Die polnische Presse zerbricht sich nun den Kopf darüber, was da eigentlich vorgehe. Glücklicherweise sind wir wiederum in der Lage, hierüber aus erster Quelle genau zu berichten:

Die Zentralleitung des „Bankers Trust“ hatte, wie wir feinerzeit meldeten, nicht die Pachtung des Tabakmonopols gegen eine Vorauszahlung des vorausgesehenen dreijährigen Reinertrages — etwa 80 Millionen Dollar —, sondern eine Finanzierung der gesamten polnischen Staatswirtschaft in Aussicht genommen, was Herr Dr. Minnarzki bei seiner Anwesenheit in New York ausdrücklich gesagt wurde und womit er sich im Namen seiner Regierung vollständig einverstanden erklärte. Erst später, als man dem Trust erklärte, die öffentliche Meinung Polens sei für eine solche Transaktion noch nicht reif genug, erklärte der Trust, er werde nach Feststellung der wirtschaftlichen Situation in Polen auch hierüber Bericht fassen. Jetzt hat die Zeitung des Trustes auf Grund der ihr aus Warschau mitgebrachten Unterlagen und nicht zuletzt auch auf Grund des Gutachtens des Professors Kemmerer bereits unwiderruflich beschlossen, seine Anleihe gegen Pachtung des Tabakmonopols zu erteilen, und zwar aus dem Grunde, weil seiner Meinung nach einerseits das ganze Verwaltungssystem der polnischen staatlichen Wirtschaft große Bedenken in Bezug auf die Sicherheit der zu gewöhnlichen Anleihe erregt, und zweitens, weil Polen selbst beim besten Verwaltungssystem mit keiner Anleihe, welche gegen Verpachtung und Verpfändung des Tabakmonopols gegeben werden könne, auskommen werde. Vielmehr werde diese Summe wieder, wie die bisher erreichten kleinen Anleihen, unproduktiv verbraucht werden.

Aus diesen Gründen beschloß der „Bankers Trust“, auf eine Geschäftstransaktion mit Polen nur einzugehen, wenn ihm die Finanzierung und somit auch die Verwaltung, wenn auch nur die unsichtbare Verwaltung der gesamten Staatswirtschaft anvertraut werde. Dazu eben ist die Verlängerung der Optionsfrist nötig, die nicht für weitere Feststellungen, sondern für konkrete Verhandlungen und zur Vorbereitung der polnischen Öffentlichkeit von Seiten der Regierung verwendet werden soll.

Der Stand der deutschen Maschinenindustrie.

Einschränkung der Produktion.

Die pessimistische Beurteilung der wirtschaftlichen Lage herrschte im ganzen auch Ende Januar noch vor. Der Auftragsbestand der meisten Betriebe ist nach den vielen, während der letzten Monate schlagelagerten Bemühungen um neue Aufträge weiter zusammengeschrumpft. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist im Januar noch weiter gesunken, eine sehr große Zahl von Betrieben hat ihre Verleiher weiter einschränken müssen. Immerhin sind die Kurven des Auftragsbestandes und Beschäftigungsgrades nicht mehr so steil abwärts gerichtet wie in den Vormonaten.

Am ungünstigsten liegt nach wie vor das Inlandsgeschäft, bei dem besonders beklagt wird, daß jetzt auch die Nahrungsmittelgewerbe von der vollen Kraft der Krise erfaßt zu sein scheinen. Bei den Auslandsaufträgen war zum ersten Male wieder eine bescheidene Zunahme zu verzeichnen. Diese Aufwärtsbewegung scheint allerdings zunächst in erster Linie durch vereinzelte größere Auslandsaufträge, z. B. in Erz- und Kohlenaufbereitungs- und Delgewinnungsanlagen hervorgerufen zu sein.

Sehr zu begrüßen ist, daß sich das Interesse der Regierung und Öffentlichkeit neuerdings immer stärker der Frage zuwendet, welche Mittel für die Förderung des deutschen Exports zur Verfügung stehen. Eine aus mehreren Gründen behauerliche Entwicklung hat das Reparationsgeschäft genommen. Dem Seidengange des Sachverständigenrats folgend, hatte die deutsche Maschinenindustrie sich von den Schließungen eine Belebung der Produktion versprochen und seit dem Inkrafttreten des Londoner Abkommens ihre Bearbeitung mit besonderem Eifer aufgenommen. Allmählich greift aber eine allgemeine Ermüderung und Enttäuschung Platz. Sie ist vor allem auf die Erschwerungen durch die französischen Behörden zurückzuführen.

Die größte polnische Schiffahrtsgesellschaft vor dem Bankrott.

Die größte polnische Schiffahrtsgesellschaft „Die Vereinigte polnische Schiffahrt- und Transportgesellschaft“ hat nicht, wie man nach dem stolzen Titel schließen könnte, ihren Sitz an der See, in Gdingen oder Danzig, sie läßt auch nicht ihre Schiffe über die Meere fahren, sondern sie residiert in Warschau und ihre Schiffe kreuzen auf der Weichsel.

Die Vereinigte polnische Schiffahrt- und Transportgesellschaft also, an der polnisches Staatskapital sehr ansehnlich beteiligt ist, steht vor dem Bankrott, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird kein anderer Ausweg, als der der Liquidierung übrig bleiben. Eine Untersuchungskommission, die eingesetzt wurde, um die Ursachen des schleichenden Geschäftskollapses zu prüfen, scheint eine Reihe verhängnisvoller Mißbräuche als die Ursache der jetzigen trostlosen Lage der Gesellschaft aufgedeckt zu haben. Das um Hilfe angerufene Finanzministerium aber verfügt selbst nicht über die notwendigen Mittel, um der Gesellschaft auf die Beine zu helfen.

Die polnisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen.

Um eine Lösung der Kreditfrage.

Einer Belebung der polnisch-russischen Wirtschaftsbeziehungen steht vor allem die Frage der Gewährung von Krediten für den polnischen Export nach Rußland hinderlich im Wege. Es ist bekannt, daß der in den Händen der Sowjetregierung monopolisierte Außenhandel Waren vor allem gegen sechs- bis zwölfmonatige Wechsel zu kaufen pflegt. Rußlands Hauptlieferanten, England, die Vereinigten Staaten und Deutschland können im allgemeinen diese Kredite geben. Hierzu ist aber Polen bei dem gegenwärtigen Stande seiner Wirtschaft nicht in der Lage.

Vor wenigen Tagen fand nun gelegentlich eines Besuchs einer russischen Handelskommission in der Krakauer Handelskammer ein Diskussionsabend statt, bei dem die entscheidende Kreditfrage erörtert wurde. Man kam hierbei überein, daß das Kreditproblem nur durch Schaffung eines großen Garantiefinanzinstitutes gelöst werden könnte, wodurch die Großbanken und die Großindustrie Polens in die Lage versetzt würden, die Finanzierung der russischen Wechselverträge einer Rückversicherung im Auslande vorzunehmen. Als die zur Führung des Garantiefinanzinstitutes geeignete Bank wurde die halbstaatliche Landeswirtschaftsbank in Vorschlag gebracht. Bei Gelegenheit dieser Besprechung wurde auch von russischer Seite die Notwendigkeit einer Notierung des Tschermoneg auf den polnischen Börsen betont.

Der deutsche 300-Mil.-Mark-Kredit für Sowjetrußland.

Zu dieser Frage erfährt der „Dt-Express“ entgegen anderslautenden Meldungen, daß die Verhandlungen über diese Transaktion weitergehen. Es sind auf dieser Grundlage zur Zeit eine ganze Reihe von Verhandlungen zwischen deutschen Firmen und der Berliner Sowjethandelsvertretung über Lieferungen nach Rußland im Gange. Wie bereits gemeldet wurde, steht es indessen noch nicht fest, inwieweit die verschiedenen deutschen Industriezweige im Rahmen des Gesamtkredits berücksichtigt werden. Wichtig ist nur, daß der Vertrag auf Lieferungen in Höhe von 100 Millionen Mark, über den zwischen dem Otto-Wolf-Konzern und einem deutschen Bankkonsortium einerseits und der Sowjethandelsvertretung andererseits in den letzten Wochen verhandelt wurde, in der Form wie dies von der deutschen Seite vorgeschlagen worden war, von den Russen abgelehnt worden ist. Ob die Verhandlungen mit Otto Wolf damit definitiv abgebrochen sind, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

Schwierigkeiten beim Bau des Obinger Hafens.

In Polen zeigt man sich sehr beklümmert, weil zur Abwehrlung wieder einmal die Hafenaufarbeiten in Gdingen unterbrochen worden sind. Es ist zwischen der polnischen Regierung der unter der Führung von Schneider-Creuzot stehenden französisch-polnischen Gruppe, der bekanntlich der Hafenaufbau übertragen wurde, ein Streit ausgebrochen, der für die Fortführung der Arbeiten an dem künftigen polnischen Hafen die äbelste Wirkung nach sich ziehen kann. Das Konsortium beschwert sich über die polnische Regierung, weil es die ausbedungenen Ratenzahlungen nicht einhält und die polnische Regierung behauptet wiederum, daß die Hafenaufarbeiten nicht in dem Maße fortgeschritten sind, als die vertraglich eingegangene Verpflichtung es erfordert. Daraufhin hat die französische Gruppe, die die Arbeiten leitenden Wasserbauingenieure angeht, wegen Frostwetters entlassen und sie trotz des sehr kurzen Zeit wieder eingetretenen Tauwetters nicht mehr eingestellt.

In einem Warschauer demokratischen Blatt, das stets für die Seegeltung Polens in temperamentvoller Weise eintritt, wird die Einstellung des Obinger Hafenaufbaues als „polnische Wirtschaft“ bezeichnet; auch heißt es dort, daß alle Vorkommnisse dieser Art, wie Einstellung begonnener Arbeiten angesichts einer feindlichen Propaganda im politischen Leben des Sandesteiles harten Widerhall finden muß.

Hierzu schreibt der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, das französisch-polnische Konsortium habe beim Bau des Hafens eine Reihe Fehler begangen, die die polnische Regierung veranlassen, die weiteren Zahlungen zu verweigern. U. a. habe das Konsortium minderwertige Materialien verwendet, die nach kurzer Zeit platzten.

Berein Danziger Holzporteur.

Die vor kurzem abgehaltene ordentliche Generalversammlung des Vereins Danziger Weichselholzporteur beschloß auf Antrag interessierter Kreise, den Verein dahin zu erweitern, daß sich ihm sämtliche, nicht nur wie bisher Weichselholzporteur anschließen können. Dementsprechend wurde dem Verein der neue Name „Berein Danziger Holzporteur“ gegeben und erneut unter diesem Namen eingetragen.

Der Verein hält jeden Dienstag und Freitag von 12^h bis 1^h Uhr in den oberen Räumen des Hotels Deutsches Haus Fachversammlungen ab.

Danziger Bank für Handel und Gewerbe A.-G. Die Verwaltung wird der am 20. März d. J. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent auf das Aktienkapital von 1.800.000 Gulden vorschlagen.

Schließungsbericht der Berliner Handelsbank. Der Geschäftsabluß der Berliner Handelsbank für 1925 weist einen Nettogewinn von 9,5 und einen Reingewinn von 2,8 Millionen Reichsmark auf, woraus, wie im Vorjahre die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent vorgeschlagen wird.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milkannengasse 33/34 Gegründet 1824
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichsmark, Dollar, Pfund

Vom Warschauer Valutamarkt.

In der zweiten Februarwoche war der Plotykurs auf dem Warschauer Geldmarkt erheblichen Schwankungen unterworfen. Noch am Montag entsprachen die offiziellen Notierungen mit 7,80 pro Dollar der Bewertung des Plots im freien Verkehr; am Dienstag sank der außerordentliche Kurs des Plots auf 7,44, um am Mittwoch den Tiefstand von 7,80 bis 7,80 zu erreichen. Doch bereits am Donnerstag trat eine Entspannung ein, und am Sonnabend wurden im freien Verkehr etwa 7,45 pro Dollar gezahlt. Im Verkehr zwischen den Banken war der Plots am Donnerstag bis auf 7,45¹/₂ pro Dollar gesunken, stieg aber Sonnabend nachmittag auf 7,80. Auf den vorübergehenden stärkeren Rückgang des Plots haben zum Teil politische Momente gewirkt, wie die Schwereigkeiten im Kabinett, die Streiks in der Warschauer Telegraphenverwaltung und bei der Straßenbahn, die Unruhen in Kalisz. Die Lage wurde auch durch die Nachricht erheblich beeinflusst, daß der Bankers Trust eine Verlängerung der Optionsfrist für die geplante Tabakanleihe um drei Monate verlangt habe. Maßgebend für die ungünstige Kursentwicklung war jedoch der erhöhte Dividendenbedarf, der vor allem durch die teilweise Abrechnung der Bank Polki mit der Federal Reserve Bank und der Irving Bank für die im Herbst ausgenommenen Interventionskredite, durch Liquidierung der Reportverpflichtungen, sowie durch Zahlungen hervorgerufen wurde, zu denen sich die staatlichen Banken auf Grund der von ihnen übernommenen Garantieverpflichtungen veranlaßt sahen. Hier ist besonders die Auszahlung von einigen 100.000 Pfund Sterling hervorzuheben, die die Landeswirtschaftsbank nach England überweisen mußte. Es handelte sich hierbei um die teilweise Abdeckung der von der Landwirtschaftlichen Handels-A.-G. „Kooprolna“ im Juni v. J. aufgenommenen und von der genannten staatlichen Bank garantierten Anleihe im Betrage von 1 Million Pfund (val. D. Nr. 140 vom 19. 6. 1925; unzutreffend wurde der Sachverhalt vom „Kurjer Poranny“ als eine Begehung der aus einem Getreideimport entstandenen Verpflichtungen der „Kooprolna“ dargestellt). Die gegen Wochenende auf dem Valutamarkt eingetretene Beruhigung ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Bank Polki in der Lage war, den überwiegenden Teil des Bedarfs nach den früheren Kursen zu decken. Von Seiten der Industrie war die Nachfrage nach Devisen gering, da die Wirtschaftskrisis den Import ausländischer Rohstoffe auf das Mindestmaß reduziert hat. Eine Bedarfssteigerung wird für März erwartet, da sich die Lodzer Textilindustrie in diesem Monat mit Baumwolle und Farbstoffen eindecken möchte. Gleichzeitig wird die Regierung 1,5 Millionen Dollar für die amerikanische Anleihe zu zahlen haben. Eine Gefährdung der Zahlungsbilanz im nächsten Monat wird jedoch nicht befürchtet, da man zugleich die finanzielle Auswirkung der Exportüberschüsse der zwei letzten Monate in Rechnung stellt.

Ermäßigung des Einfuhrzolls auf Äpfelkernen.

Der polnische Sejm hat die Regierungsvorlage über eine Herabsetzung des Einfuhrzolls für Äpfelkernen und Mandarinen von 120 auf 48 Zlotin pro 100 Kilogramm angenommen. Es ist dies die polnische Gegenleistung für den kürzlich abgeschlossenen Vertrag, auf Grund dessen Italien sich zur Abnahme von 500.000 Tonnen oberösterreichischer Kohle verpflichtet hat.

Der Geldpostverkehr mit Litauen.

Litauen hat der Freien Stadt Danzig, Deutschland, Frankreich, Belgien, der Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Estland, Lettland und Rußland den Vorschlag unterbreitet, einen telegraphischen Geldüberweisungsverkehr mit diesen Ländern einzurichten. — Vom 1. April ab wird zwischen Litauen und Rußland der Wertbriefverkehr eingeführt.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 16. Februar: Schwedischer D. „Edward“ von Drelshund, leer für Behne & Sieg, Westerland; deutscher Schl. „Schulan“ mit den Seel. „Nation“ und „Neuensee“ von Holttau, leer für Danz. Sch.-R. Kaiserhafen; deutscher D. „Hirsch“ von Hamburg mit Gütern für Broms, Hafenanal; deutscher D. „Eberhard“ von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freiberg; englischer D. „Baltara“ von London mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Bistula; englischer D. „Rowno“ von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn; dänischer D. „Aituanie“ von New York mit Passagieren und Gütern für U.B.C., Bistula; lettischer D. „Latwiga“ von Libau, leer für Bergensle, Uferbahn.

Ausgang. Am 16. Februar: Schwedischer D. „Rave“ nach Stockholm mit Kohlen; dänischer D. „Scandia“ nach Kolding mit Kohlen; deutscher D. „Charlotte“ nach Grangemouth mit Holz; französischer D. „Caudebec“ nach Antwerpen mit Gütern.

Die Preise für Schlachtwiehe wurde auf dem gestrigen Schlachtwiehmärkte wie folgt bezahlt: Ochsen: Fleischige jüngere und ältere 32-36, mäßig genährte 20-25. Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 36-38, fleischige jüngere und ältere 28-32, mäßig genährte 18-22. Ferkeln und Kühe: Ausgemästete Ferkeln und Kühe höchsten Schlachtwertes 37-40, fleischige Ferkeln und Kühe 27-32, mäßig genährte Kühe 18-22, Jungvieh einschließl. Ferkel 20-25. — Schafe: Feinste Mastlämmer 65-70, gute Mastlämmer 53-58, gute Sauglämmer 25-30, geringe Sauglämmer 18-23. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 27-30, fleischige Schafe und Hammel 20-25, mäßig genährte Schafe und Hammel 12-18. — Schweine: Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 58-61, vollfleischige über 100 Kilogr. Lebendgewicht 56-58, fleischige von 75-100 Kilogr. Lebendgewicht 54-58. — Die notierten Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Lebendgewicht. Sie sind Schlachtpreise und enthalten sämtliche Unkosten des Handels einsch. Gewichtverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. Der Auftrieb vom 9. bis 15. Februar betrug 72 Ochsen, 143 Bullen, 172 Kälber, zusammen 387 Rinder, 280 Kälber, 477 Schafe, 1608 Schweine. — Marktverlauf: Rinder langsam, Kälber, Schafe und Schweine geräumt.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 16. 2. 26

1 Reichsmark 1,28 Danziger Gulden
1 Zloty 0,70 Danziger Gulden
1 Dollar 5,18 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 16. Februar. (Amtlich.) Weizen, weiß 13,50 S., Weizen, rot 13,50 S., Roggen 8,00-8,06 S., Futtergerste 7,70-8,25 S., Gerste 8,25-8,65 S., Hafer 8,50-9,00 S., A. Erbsen 10,00 S., Viktoriaerbsen 15,00-16,00 S., Roggenkleie 6,50 S., Weizenkleie 6,50-6,75 S. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggengerei Danzig.)

„Mhermittwoch!“

Es hufet heiferer Hahnenschrei
im Mastenball und Wummenschlag —
der Hummel schweigt, aus und vorbei!
Im Morgen graut ein Katerschwanz...
Der Michel reißt sich seine Stirn,
es zuckt sein Herz zur Hofe hin;
ein Karussell dreht im Gehirn
sich ihm zum „Lieben Augustin —“;
er schaut ein Katerlieb voll Groß
im Strahl der Wasserleitung —
trotz saurem Harung stimmt ihn voll
die Mhermittwochzeitung...

Ein Sellerrülpser stößt voll Schred
ihm auf, liest er da die Bilanz
des Faschings — und die Luft bleibt weg
ihm vor der Zahlen Mastentanz!
Sein Schädel brummt wie'n Kontrabaß,
es wird ihm klau und klauer —
sein Auge quillt — was ist mich das?
Der Harung ist zu sauer!
Sein Kater wächst gigantisch groß
und voll mit der Pupille —
Jawoll, im Fasching war was los!
Da hilft kein Kille-Kille...

Vertatert steht sich Michel um
und hört — trotz Schminke blaß und bleich
Gerichtsvollzieher — Sumsumsum
und Plattegeier-Jazz-Gekreisch.
Er schlürft vertatert zum Gericht
mit starkem Druck zur Hofe
und wimmert um Geschäftsaufsicht
und aus ist's mit der Hofe!
Es war ein Fasching feich und doll,
ein Mastenball zum Proben —
nu maust der Kater wehmutsvoll
und kommt — das große Kosen!

Josef Maria Franf.

Warrers Kriegserleben.

Als das Berliner Reichsbanner kürzlich mit kräftigen
Soldatenkesseln dem „Hosprediger“ Dr. Vogel in Potsdam
ein Ständchen sang und auf dem Bassinplatz gegen die Ver-
ausforderung des republikanischen Deutschlands durch einen
von der Republik bezahlten Pastor im Hospredigerarrang
demonstrierte, da drückte mir ein ehemaliger Garde-
kavallerist ein Büchlein in die Hand, das mit einem Schlage
die Gehirnanäle dieses sonderbaren Staatsdieners bloß-
legt, nämlich die Kriegserinnerungen des „Felddivisions-
pfarrers der Garde-Kavallerie-Division“, Dr. Vogel.

Das Büchlein heißt „3000 Kilometer mit der Garde-
Kavallerie“ und ist „Seine Excellenz Herrn General-
leutnant v. Storch, Kommandeur der Garde-Kavallerie-
Division, in gehorsamster Verehrung gewidmet“. Der
Titel schon ist beachtend: 3000 Kilometer! Großartig,
diese Leistung eines kräftigen Geistes auf dem Sattel eines
königlichen Gardegauls! Uebrigens pflegen die Herren
Feldgeistlichen seit Abraham a Santa Clara und seit der
Kapuzinerpredigt in Wallersteins Lager in geräumigen
Kutschen die Kilometer zu „reisen“, wie denjenigen all-
gemein bekannt sein dürfte, welche die oft recht unterschied-
liche Tätigkeit der Herren Feldgeistlichen (es hat auch sehr
tapfere darunter gegeben) bei den „Sanitätskompanien“
und den „Divisionsstäben“ beobachtet konnten.

Herrn Vogels Kriegsbuch ist ja recht erbaulich zu lesen.
So lag schon beim Ausmarsch „eine Sonntagstimmung“
über dem ganzen Westfalenland; die Glocken läuteten und
Kirchgänger zogen in dichten Schwärmen auf aller Straßen
und Wegen in die Gotteshäuser zur Feier des für unser
ganzes Volk angelegten Kriegshubs und Betrages.

Wir haben damals gar nichts davon gemerkt, daß man
unserwegen einen eignen Dufsta einwechseln hat. Im
übrigen freut sich der Herr Hosprediger darüber, daß die
Mannschaft eine so gute und „würdige“ Haltung zeigte,
weil ihr nämlich der Alkohol verboten war, und daß „nie-
mand unter dem sonst üblichen Gejanz von Soldatenliedern
zu leiden“ hatte. Den Herrn Hosprediger hätte wohl der
Schlag getroffen, wenn einer dieser Himmel in Anwesen-
heit des hochvornehmen Feldgeistlichen die „Lindenwirtin“
oder ein andres „ordinäres“ Soldatenlied gesungen hätte!
Wirklich sehr wichtige Dinge verzeichnet der Herr Hos-
prediger von dieser herrlichen Zeit, in der die ersten Massen-
aradier um die Festung Küstlich angriffen wurden!

In dem Stil geht es dann weiter. Epische, Epi-
sche aus den fliegenden Kainos einer feudalen Kavallerie-
Division; Hühnerchen, wie etwa das folgende:

Am nächsten Morgen waren die Truppen frühzeitig
weitergezogen, und die Türen der Häuser zeigten allerlei
Anzeichen, die unsre Soldaten zu hinterlassen pflegten.
Man sah z. B. „Gute Leute, Sparung; geben was sie
können.“ Hier warnend: „Wenn kleine Kinder.“ Dort
empfehlend: „Zwei betrübliche Töchter!“ Aber was
mochte das heißen: „Straß 31, 18“? Als ich später nach-
schling, fand ich die Stelle: „Und denke nicht, hier ist viel
zu freuen.“

So laufen an dem Herrn Divisionsgeistlichen die drei-
tausend Kilometer vorbei, wie ein niedlicher Rimatoran
mit Kasinoräzungen, von Reiterattaden und Patronen-
senritten, von Franktireurromanen und malerischen Schla-
tenbildern — und vorne, vorgepeitscht durch die Befehle des
Korps und der Arme, idylisch und feucht, blutet und sticht
die Infanterie. Dazu dazwischen der Filzwärrer von der
schwebenden Kavallerie-Division“ auch nur wenige Wochen;
dann erkrankt über den Leibern perfekter Infanteristen und
erschütterter Gemüthe die ganze Front. Dann bleibt der
feudalen Kavallerie und ihrem hoffähigen Feldvater nichts
übrig, wie die Reiz der 3000 Kilometer am Dorfsplatz „im
Birkel“ zu reiten und spazierenzugehen. Doch lassen wir
den Herrn Pastor selber reden:

War das eine Pracht, als nun vollends die hohen
Abodabronsbüchse in dickwandigster Hintersicht
ihre Knospen erschloßen und die Partanlagen der herr-
lichen Handrücken Schöner in ihrer größten Schönheit
zeigte. — In den Sonnen-Raschmittagen vereinigen sich
die Leute zu großen jordanischen Wettkämpfen auf den
weiten Weidenplätzen; sie erhielten auch Bier und Bierchen
und hatten es so schön und sorglos, wie es viele von
ihnen wohl niemals wieder im Leben bekommen werden.
— Es war eine Zeit, das schöne Land zu durchstreifen oder
eine alten Städte zu besuchen. — Die im Mittelalter
reicht noch eine Kunst in Blüte, die Antierigung von
Sviken. Man sah raucher Kriegsmann ward zum Hoch-
mann auf diesem zarten Gebiet und konnte dabei durch
seine Sendungen viel Freude bereiten!

Der Mann kann allerdings was vom Krieg erzählen!
Wir andern haben ja 4 1/2 Jahre in dem öden Guerlei der
Schützengräben und des Trichterfeldes, und da war ein
Daa wie der andre: voll Sorgen und Erbitterung, voll Eiz
und Tod! Hab uns allem bei dieser Pastor niemals das
Geheiß des Krieges gesehen. Die Epischen der Gruppe

sind noch lange nicht der Krige! Er soll uns vom Seibe
bleiben, der Potsdamer Garde-Kavallerie-Superintendent!
Hermann Schüßinger.

Tanzwagen im D-Zug. Nachdem es Speisewagen und
Schlafwagen gibt, soll nun auch die Möglichkeit für die drit-
wichtigste Funktion des Menschen, für das Tanzen, gesorgt
werden. Der 84-jährige englische Ingenieur Sir Alfred Darrow,
bekannt durch die Erfindung zahlreicher nautischer Apparate,
hat, obson er selbst angeht, seines hohen Alters wohl
schwerlich einen Nutzen von seiner menschenfreundlichen
Erfindung haben wird, diesen Plan ausgedacht. Der erste Tanz-
wagen wurde an seinem Geburtstag auf der Strecke Lon-
don-Brighton ausprobiert. Der alte Mann hat selbst diese
an Natur Schönheiten nicht besonders reiche Strecke so viel tau-
sendmal durchfahren, daß er das Bedürfnis fand, für Ab-
wechslung während der Eisenbahnfahrt zu sorgen.



Heines 70. Lobestag.

Das Heine-Denkmal in Frankfurt a. M.

Am 17. Februar 1866 fand in Paris nach langjähriger
Anwesenheit, daß er selbst eine Matragengruft nannte, der
Lyriker Heinrich Heine, die Spottbüchse des deutschen
Dichtermalbes.

Ein Weltrekord der Eheschließungen.

Die 36 Ehemänner der schönen Ägypterin.

Ganz Paris und Kairo spricht von den Eheaffären der
schönen Ägypterin Saouda Ama. Die Dame hat, obwohl
erst die Mitte der 30 überschritten, einen eigenartigen Welt-
rekord erzielt.

So unwahrscheinlich es klingt, kann es doch nicht geleugnet
werden, daß Saouda Ama, wie wir bereits kurz berichteten,
bisher rechtskräftig sechshunddreißigmal verheiratet war,
ebenso oft wurde die Ehe auch wieder geschieden. Die An-
gelegenheit ist um so verwunderlicher, da die Dame im
20. Lebensjahre erst ihren ersten Ehebund schloß, und somit
hat sie bereits

mehr Hochzeiten als Geburtstage

erlebt. Sie hat es verstanden, in der relativ kurzen Zeit
36 Männer ins Ehejoch zu spannen und sich dann wieder
ihrer zu erledigen. Dieser Rekord konnte natürlich nur in
Amerika, dem Verado der Scheidungen, meistens erzielt
werden, aber selbst hier hat die schöne Ägypterin alle Kon-
kurrenzen aus dem Felde geschlagen.

Vor einiger Zeit mußte, wie „B. L.“ erzählt, sich die schön-
Ama vor den Gerichten in Kairo wegen Betrages verant-
worten, und dort hatte sie auch ihre Schicksals-Lunde erreicht:
Die Scheidungsgründe, welche von ihr gewohnheitsgemäß
 geltend gemacht wurden, waren schwer nachzuprüfen, und
wenn sie nicht in Paris mit ihren Eheschließungen Pech ge-
habt hätte, wäre es ihr möglich gewesen, den 37. Mann zu
ehelichen. Vor kurzer Zeit erwichen nämlich Frau Ama
mit einem Begleiter vor dem Pariser Gericht und erklärte,
daß sie beide einig wären in dem Wunsch, ihre Ehe zu
lösen. Alle Papiere waren in bester Ordnung, und der
Richter wollte bereits die Scheidung verkünden, als im
gleichen Augenblick ein Mann in den Gerichtssaal einrang,
die Ägypterin mit Schimpfworten traktierte und

„ihren Mann“ absteigte.

Die Gerichtsdiener bemächtigten sich des wütenden Eindring-
lings, der in gebrochenem Französisch erklärte, daß das Ge-
richt einem katastrophalen Rechtsirrtum verfallen wäre,
wenn er nicht rechtzeitig zur Stelle gewesen wäre. Der von
Frau Ama dem Gericht präsentierte Ehemann war niemals
mit ihr verheiratet gewesen, sondern der Eindringling war
tatsächlich ihr jetzt rechtmäßig angeheirateter Gatte, der nie-
mals in eine Scheidung eingewilligt hätte. Die schöne Ama,
die wohl mußte, daß der 36. Ehemann sich nicht von ihr
trennen wollte, hatte denselben zu einer Veräußerungsbriege
nach Paris bereitet und dort einem Pariser Gewandträger
30 Francs verprochen, wenn er für eine Stunde die Rolle
des Ehemanns spielen würde. Zufälligerweise erfuhr der
Ehemann davon und eilte nach dem Gerichtssaal, um die
Publikation der Scheidung zu verhindern. Der geteilte
Dienstmann war sofort gekündigt und wurde nebst seiner
ägyptischen Pseudonymen in Haft genommen. Die Papiere
wurden nach Kairo in die Gerichtsdiener gebracht. In
vielen ihrer Eheschließungsprozesse hatte die Ägypterin
tatsächlich

mit falschen Papieren gearbeitet.

oft auch falsche Zeugen gestellt, die ihre Ehemänner der
größten Vergessenheit übergeben oder gehört haben wollten,
daß der Gatte wiederholt öffentlich von einer Scheidung
gekündigt habe. Der letztere Grund genügt nach ägyptischem
Recht, um eine Trennung zu ermöglichen. Nur in vier
Fällen war die Scheidung als ein rechtlicher Grundlage
bisherig. Das Gericht in Kairo verurteilte
die ägyptische Pseudonymen wegen Betruges zu zwei
Jahren, was ihr die Fähigkeit ab, je wieder
eine Eh-

Das beste Grammophon der Welt.

Ohne Schalldose und Schalltrichter.

Das Grammophon gehört zweifellos zu den populärsten Er-
findungen unserer Zeit. Die Sprechmaschine ist Gemeingut der
Menschheit geworden, man findet sie überall vor, und ihre etwas
freischwebende, nicht immer angenehme Stimme erfüllt die europäischen
Salons genau so, wie die Luft unter den Palmen der Südsee oder
die tropische Hitze der afrikanischen Farmhäuser. Nach halbwegs
verlässlichen Statistiken sollen sich auf der ganzen Welt mindestens
50 Millionen Grammophone im Besitz mehr oder weniger musikal-
freudiger Leute befinden, und es ist begreiflich, daß die Industrie
dauernd bestrebt ist, Verbesserungen der Sprechmaschine vorzu-
nehmen.

Jetzt ist es, wie das „Acht-Uhr-Abendblatt“ mitteilt, einem
ungarischen Pflanzlehrer, der sich mit einem ehemaligen Obersten
assoziiert hat, gelungen, eine neuartige Sprechmaschine zu ton-
trudieren, die

in der gramophonfreundigen Welt eine Revolution

herbeiführen dürfte. Die beiden Erfinder haben zwei Jahre lang an
ihrem Apparat gearbeitet, haben ihn dann in allen Kulturländern
patentieren lassen, und vor wenigen Tagen haben sie die neue
Maschine einigen Journalisten vorgeführt.

Es ist eine kleine Maschine, die aber weder eine Schalldose,
noch einen Schalltrichter besitzt. Professor Pobern, der Erfinder,
hat den bisher wichtigsten Bestandteil des Grammophons, die
Schalldose, ausgeschaltet. Er baute seine Erfindung auf einer an-
deren Resonanzgrundlage auf, denn nach seiner Meinung konnte
die Schalldose in ihrer jetzigen Form nicht mehr verbessert werden.
Sein Apparat besteht im wesentlichen aus zwei Holzplatten aus
Nußbaumholz. Die eine Platte steht senkrecht auf der anderen Platte,
und diese trägt auf der einen Seite die kleine metallene Hülse, in
welche die Nadel hineingeschraubt wird. Das ist die ganze
Maschine. Und das merkwürdige ist, daß dieser einfache Apparat
jeden Ton mit einer Reinheit und einer Präzision wiedergeben
vermag, wie bisher kein Grammophon der Welt (?). Professor
Pobern hat den Journalisten und den musikalischen Sachverständigen,
die er eingeladen hat, eine ganze Reihe von Platten vorge-
führt: Orchestermusik, Geigenkonzert, Gesang und komplizierte Jazz-
bandplatten. Er ließ durch seinen Apparat Paganinis „Caprice“
spielen, und er ließ Caruso singen. Die Sachverständigen bestätigten
ohne Ausnahme, daß sie einen hohen musikalischen Genuß hatten,
denn der neue Apparat gibt die Töne in voller Reinheit wieder,

ohne jedes lärmende Nebengeräusch.

so, daß man keinen Augenblick lang die Empfindung haben könnte,
mechanisch wiedergegebene Musik oder menschliche Stimme zu
hören.

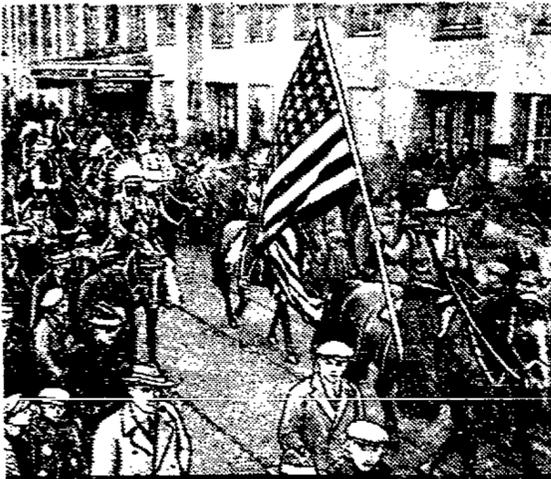
Die beiden Erfinder haben ihren Apparat bereits in London
der technischen Fakultät des Kings College vorgeführt und haben
ihn auch den Professoren der Wiener Technologie gezeigt. Sämtliche
Fachleute äußerten ihr Erstaunen über die Einfachheit und Voll-
kommenheit des Apparats, der zudem noch den großen Vorteil be-
sitzt, daß er sehr billig sein soll, und daß durch seine Verwendung
die Schalldose, die bekanntlich leicht zugrunde geht und nur schwer
repariert werden kann, ausgeschaltet wird. Der ganze Apparat
wiegt nicht mehr als hundert Gramm, und er kann auf jede Sprech-
maschine montiert werden, wenn man die Schalldose entfernt. Da
eine gute Schalldose etwa 200 Gramm wiegt, befreit der neue
Apparat die Schallplatte erheblich weniger, und sie wird daher nicht
so schnell abgesehen.



Sioux-Indianer-Besuch in Dresden.

Die Stadt Dresden war am 12. Februar der Schauplatz eines
einmaligen Aufzuges. Die von Direktor Hans Stösch-Sarrasani
nach Deutschland gebrachte Sioux-Indianertruppe, an dessen
Spitze der 77-jährige Häuptling Black Horn (Schwarzes Horn)
steht, zogen hoch zu Ross, begleitet von Direktor Stösch und von
200 Angehörigen des Zirkus beim Rathaus in Dresden vor, um
dort dem Oberbürgermeister Dr. Vliesher, ihre Subsidien
darzubieten und mit ihm eine Friedenspfeife zu rauchen.

Unser Bild zeigt die Sioux-Indianer vor dem Rathaus in
Dresden, in der Mitte der 77-jährige Häuptling Black Horn,
rechts: Oberbürgermeister Dr. Vliesher (X), links im Cowboy-
anzug: Direktor Stösch-Sarrasani.



Auf dem Wege zum Rathaus.

Paris bekommt eine neue Untergrundbahn. Der Kriegs-
minister Faure hat den ersten Entschluß zur Anlage einer
neuen Untergrundbahnstrecke getan, die den Invalidenplatz
mit dem Vapilleplatz verbinden soll. Die Arbeit beginnt auf
dem Platz des „Champ-Museums“, das aber keineswegs ge-
schützt ist.

Danziger Nachrichten

Der Fastnachts-Rummel.

Carno vale! — Fleisch, lebe wohl! Aschermittwoch, die Fastenzeit beginnt! Es soll ja, außer Vegetariern, noch heute im 20. Jahrhundert Menschen geben, die für eine Zeitspanne carno vale singen, um ihre Seele später im sogenannten besseren Jenseits Karrenfest mit vollerer Berechtigung feiern zu können. Für diese gläubigen Seelen beginnt heute für 1926 die seelische Vorbereitungszeit, während sie gestern noch den süßlichen Trübel mitmachten. — Ordnung muß sein! Gestern Karrenfest und Drummentanz, heute Bühnenfest und Dörrgemüse! Halleluhuhua!

Also gestern und heute nacht wurde in Danzig tüchtig Fleisch gegessen und Fasching gefeiert. Die Fastnacht zeigte in allen belächelten und unbelächelten Gaststätten Hochbetrieb. Durch die Straßen eilten merklich angezogene Gestalten: angetan mit Mäntel und Melone auf dem Kopf, welche Strümpfe und Halbschuhe unten, ein netztes spitziertes Degen gütte unter dem Mantel hervor — Kokotopfring für eine Nacht! Badenstrümpfe, Veraschuhe, ein Strohhütchen auf dem Kopf und Gelpels — Oberbener, hübsch! Jedoch hohe ins Wilhelmtheater. Weiße Perücke, Krinoline, Regenschirm und Gummischuhe — Frau Marquise: Et noch nach Rambouillet! Jedes Lokal Papierfächchen und Papiergirlanden, Musik, Taktum auf der Erde, ein Tisch mit Papiermasken und Papierkappen. Papier, Papier, — leider überall wenig Papiergeld, mehr Silber und Nickel, da erst zehn Gulden in Papier erhältlich.

In der Messehalle Bombenbetrieb, Masken, Masken; der Höhepunkt der Besucherzahl. Trübel, frohe Ausgelassenheit, Ragnat und Rutschbahn, strahlende Bälle zwischen den vier Wänden, wozu weiter sehen. Morgen ist Aschermittwoch offiziell, wozu den Aschermittwoch des Lebens sehen. Im Wilhelmtheater ging es vorzüglich an. Langsam ägernd kam eine Seitenmaske nach der anderen; ein kleines Helles kann man ja trinken und wird hier nicht los sein, gehen wir wo anders hin! Es war nicht nötig. Die Luft mußte nur erst etwas dicker sein, dann wars schreie Fasching; Heinrich Prana mit seinem Ensemble machte „böhmische“ Stimmung. Im Schützenhaus, im Danziger Hof usw. usw. Fasching, Fasching! Hier amüsiert man sich am besten, garantiert echter Fasching nach rheinischer Art. Warum in die Kerne schmeißen, sich, das Gute liegt so nah. Karneval in Danzig, Warum denn weinen, wenn die anderen Schlafen gehen. Lacht und Leben, lacht uns heute lustig sein. Morgen ist Aschermittwoch — ein saurer Hering, eine Dillauke, wird uns auch den Tag übersehen lassen. Bedenkend, das war der Mann, der's verstand!

Glücklich, wer geschickt und heiter über frische Gräber hopft, tanzend auf der Galgenleiter, hat noch keiner sich amopft.

Die Milchzeuger in Nöten.

Der Senat soll helfen. — Preisabbau der beste Weg zur Erhöhung des Milchkonsums.

Bei den meist unbegründeten Preiserhöhungen für Milch wurde von uns stets auf die Gemeingefährlichkeit dieses Lebensmittels hingewiesen und der Wert der Milch als Volksernährungsmittel mit Nachdruck betont. Hohe Preise müssen naturgemäß zu einer Verminderung des Absatzes führen. Die meisten Hausfrauen waren gezwungen, den Milchverbrauch einzuschränken, denn die Milchpreiserhöhungen waren unerträglich. Auf Kranke, Kinder, Erholungsbedürftige wurde keine Rücksicht genommen. Fortgesetzt machte der Landbund Anstrengungen, den Milchpreis noch weiter in die Höhe zu treiben.

Die großen Gewinne aus der Milchwirtschaft führten zu einer verstärkten Viehhaltung. Jeder Landwirt wollte an dem Milchlegen teilhaben. Die Folge war eine starke Steigerung der Milchproduktion. Es kam bald zum Krach unter den Interessenten und der Milchkurz begünstigte die polnische Konkurrenz. In verhältnismäßig kurzer Zeit sank der Preis für 1 Liter Milch von 86 auf 22 Pfennige. Eine Milchvertriebsgesellschaft nahm in Danzig ihre Tätigkeit auf und gab einwandfreie Milch für 22 Pfennig pro Liter ab. Notgedrungen fanden sich so die anderen Geschäfte ebenfalls zu einer Milchpreiserhöhung bereit. Sie gingen am 24. Febr. herunter, zur Zeit werden aber schon wieder 26 Pfennig gefordert. Das geschieht insbesondere von den Milchgeschäften, die mit Mitgliedern des Landbundes langfristige Verträge abgeschlossen haben und nun in eine Zwischensituation geraten sind. Wer will es aber den Hausfrauen abnehmen, daß sie ihren Milchbedarf dort decken, wo es am zweckmäßigsten ist? Der Milchvertrieb wird über mangelnden Absatz nicht zu Klagen haben, wohl aber diejenigen Milchgeschäfte, die höhere Preise fordern. Diese Geschäfte werden ihre Milch nicht mehr los, zum Ärger der Landbundanhänger, die nun nicht wissen, was sie mit ihrer Milch machen sollen. Die fehlenden Einnahmen machen den Landwirten große Sorgen. Aber sie denken nicht daran, durch Herabsetzung des Preises den Milchverbrauch zu steigern. Der Senat soll helfen! Die Forderung wird von den gleichen Leuten erhoben, die sonst immer rufen: Hände weg von der Wirtschaft! Jetzt soll der Senat nach den Wünschen des Landbundes für einen härteren Verbrauch von Milch Propaganda machen und zugleich auch aktive Maßnahmen treffen. Wir sind der Meinung, daß das alles überflüssig ist, sobald die Milchpreise gesenkt werden. Wenn die Geschäftsleute ebenfalls den Verkauf von Milch für 22 Pfennig pro Liter ermöglichen, wird sich ihr Absatz von selbst erhöhen. Das ist der einfache und gerade Weg, der zum erhöhten Verbrauch von Milch führt.

Neue Schmerzen der Gastwirte.

Auch die Messehalle erregt ihre Protest-Leidenschaft.

Es ist im Gastwirtsverein ein alter Brauch, in jeder ihrer Versammlungen — sie finden manchmal allwöchentlich statt — gegen irgendwas zu protestieren. Da muß einmal die Steuer, ein andermal der Bierpreis, die Regierung, die Abzinsbewegung, die Konkurrenz, Polizeikunde und was sonst noch gerade irgendwie mit dem Gastwirtsberuf in Verbindung gebracht werden kann, herhalten. Im Einzelfall ist man nie verlegen, so kam es, daß in der gestrigen Monatsversammlung die Messehalle das Opfer eines Protestes wurde.

Es wurde also der Senat angeklagt, weil er als Besitzer der Messehalle „Lehnt“ durch die Messe-Aktien-Gesellschaft der Firma Baruch & Co. die Messehalle zur Veranstaltung von Maskenfällen hergegeben habe. Wie zahlreiche Redner behaupteten, seien Gerüchte im Umlauf, daß der Senat der genannten Firma in der Höhe der Maskenball- und Aufnahmesteuer all zu weit entgegengekommen sei. Ferner wurde die Frage erhoben, ob die Veranstalter die erforderliche Konzession bezügl. und Betriebseröffnungssteuer entrichtet hätten. Der Karnevalsbetrieb in der Messehalle hätte das Gewerbesteuererzeugnisse schwer. Der Senat hätte die

Pflicht, derartige Veranstaltungen abzustellen, zumal die Messehalle zu keinem anderen Zwecke als dem von Messeveranstaltungen bestimmt sei.

Der in der Versammlung anwesende Direktor der Messe-Aktien-Gesellschaft, Franke, erklärte, daß die Gesellschaft die Messehalle nur vermietet habe, im übrigen an den Veranstaltungen nicht beteiligt sei. Die Messegesellschaft könne die Halle unmöglich leer stehen lassen, sondern müsse für Vermietungen ausnutzen. Zudem sei schon beim Bau der Messehalle in Rücksicht genommen worden, diese für Veranstaltungen aller Art zu benutzen, aus dem Grunde, weil in Danzig ein Mangel an großen Sälen bestehe. Die Versammelten waren jedoch nicht zu befehlen und nahmen eine der üblichen Entschuldigungen an.

Es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß in Danzig für Konzerte und andere große Veranstaltungen ganz wenig Säle zur Verfügung stehen. Es ist daher zu begrüßen, daß die Messehalle diese Säle zum Teil ausfüllt. Selber ist sie jedoch in Anbetracht ihrer heutigen Verschaffenheit im Innern noch nicht geeignet, alle künstlerischen Veranstaltungen zu beherbergen. Es wäre daher zu begrüßen, wenn Mittel und Wege gefunden würden, auch diesem Mangel abzuwehren.

Verberber Alkohol.

Am 28. Oktober v. J. unternahm der Schiffbauer M. mit seinem Schwager B. eine recht ausgiebige Bierreise. In einem Lokal in der Nähe der Mottlau schlug B. nach einer kleinen Differenz mit dem Wirt im Merger darüber mit der Mütze die Birne der elektrischen Beleuchtung entgegen und warf dann in der dadurch entstandenen Dunkelheit sein Seidel in die Gläser hinter dem Büffet, wodurch ein Schaden von etwa 100 Gulden entstand.

Dann gingen beide an die Mottlau, wo eben der Händler seinen Kahn angelegt und einen Arbeiter zur Bewachung zurückgelassen hatte bis er mit einem Handwagen zurückkehrte. B. versetzte machte die beiden Veranlassungen sich einen Scherz und wollten dem Arbeiter die Laterne fortnehmen. Als der Händler zurückkam, gab er seinem Unmut über den schlechten Scherz lauten Ausdruck, worauf M. und B., die sich schon ein Stück entfernt hatten, wieder zurückkehrten und es nun zu einer sehr erregten Szene kam, bei der M. von dem Händler unter Bedrohung mit einem Messer zunächst einen Gulden verkaufte und erhielt. Das Geld gab er seinem Schwager, forderte und erhielt unter den gleichen Bedingungen noch weitere 150 Gulden sowie eine Zigarre.

Die Anzeige des Händlers, daß der Hauptangeklagte ihm das Messer vor das Gesicht hielt und Geld verlangte, läßt keinen Zweifel darüber, daß die Herausgabe des Geldes nur geschah unter dem Druck der von dem Schiffbauer ausgehenden Drohungen. Der Alkohol hat allerdings sein Tun erheblich beeinflusst.

Die Angeklagten machten durchaus nicht den Eindruck von Strafenräubern, wenn sie auch wegen räuberischer Erpressung, Bedrohung mit Totschlag usw. angeklagt waren. Der Gerichtshof sah denn auch die Angelegenheit mehr als eine „betrunkenen Sache“ als ein Verbrechen an. Der Schiffbauer wurde zu 5 Monaten Gefängnis unter Strafandrohung auf drei Jahre bei guter Führung verurteilt. Daß der andere den Gulden erhalten und zu sich gesteckt, wurde als Fehler angesehen, wofür er mit 2 Wochen Gefängnis oder 42 Gulden Geldbuße bestraft wurde.

Wie Buchna berühmt gemacht wird!

Zirkus Hagenbeck gastiert zur Zeit in Stettin. Als Hauptattraktion gilt Erzschoop Buchna. Von ihm wissen Stettiner Wäpfer folgendes zu erzählen:

„Als Zirkus Hagenbeck im Herbst v. J. in Danzig eintraf, überfuhr der Wasserwagen den auf dem Holzmarkt stationierten Verkehrshausmann. Als dieser abends im Zirkus vor sprach, um sich nach dem Befinden des Wagens zu erkundigen und sich bereit erklärte, den verbogenen eisernen Radreifen wieder in die richtige Form zu bringen, war die Sache perfekt. Hagenbeck hatte einen neuen Eisenkönig! Den Erzschoop Buchna. Buchna macht sich jetzt ein Vergnügen daraus, sich jeden Abend vom Wasserwagen überfahren zu lassen, noch größeres Vergnügen bereitet es ihm, sich in Glascherben zu legen, dabei elf Zentner in Steinen und Eisen auf dem Körper zu tragen und anzusehen, wie zwei Mann mit Schmiebehämmern sich abmühen, Buchna „klein zu kriegen“. Schließlich muß ein Mann wie Buchna sich auch ein wenig körperlich betätigen, er bringt daher jeden Abend ein paar Eisenstangen mit, die er mit Händen und Zähnen zu Hufeisen und hübschen Ornamenten umwandelt. Alles in wenigen Minuten, Schmiebe und Schlosser werden grün vor Neid; bei ihnen sind die Produktionskosten für solche Sachen ein wenig höher.“

Wie vertraulich mitgeteilt wird soll Buchna zur Zeit darauf trainieren, einen Elefanten zu verbiegen.

Die Danziger werden beim Lesen dieser Zeilen schmunzeln. Sie beweisen daß Erzschoop Buchna nicht nur ein guter Artist, sondern auch ein gerissener Reklamemachmann geworden ist.

Unter Weiterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig. Mittwoch, den 17. Februar 1926.

Allgemeine Uebersicht: Die Island-Depression ist über dem Nordmeere stationär geblieben. Ihre Ausläufer verursachen im ganzen nördlichen Europa die Fortdauer der unbeständigen, meist trüblichen und regnerischen Witterung. Mit der Ausbreitung niederen Druckes über Mittel- und Norddeutschland und dem hierdurch bedingten weiteren Vorbringen der wärmeren ozeanischen Luftströmung nach Osten ist im nördlichen Ostseegebiet eine merkliche Abnahme der Kälte eingetreten. Hoher Luftdruck liegt über Spanien und Südrussland.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, Niederschläge in Schauern, mäßige, südwestliche Winde. Temperatur unbeständig. Folgende Tage unbeständig. Maximum + 3,2; Minimum + 2,0.

Störungen im Bahnhofs-Fahrbetrieb. Der niedrige Wasserstand macht es der Fähre bei Bohnsdorf unmöglich, das Wehlfener Ufer zu erreichen. Man sah sich deshalb zur Einstellung des Fahrbetriebes gezwungen, was in Anbetracht des lebhaften Verkehrs an dieser Stelle sehr bedauerlich ist.

Wasserstandsberichte vom 17. Februar.

Strom-Weichsel	16,2	15,2	Grunden	+ 2,10	+ 2,26
Arkan	- 2,15	- 2,28	Auzebrack	+ 2,55	+ 2,71
	16,2	15,2	Montaurepige	+ 1,02	+ 2,17
Zawichost	+ 1,76	+ 1,71	Diekel	+ 2,00	+ 2,27
	16,2	15,2	Dirschau	+ 2,12	+ 2,28
Wartchau	+ 1,76	+ 1,73	Etwalge	+ 2,00	+ 1,78
	17,2	16,2	Schiewenhorst	+ 2,10	+ 2,00
Plock	+ 1,77	+ 1,70	Rogat-Wasserf.		
	17,2	16,2	Schönan O. P.	+ 6,65	+ 6,63
Thorn	+ 1,78	+ 1,84	Galgenberg O. P.	+ 4,60	+ 4,63
Fordon	+ 1,83	+ 1,96	Neuhorsterbusch	+ 2,00	+ 2,00
Ortm	+ 1,83	+ 1,91	Anwachs		

Räuber auf Friedhöfen.

In letzter Zeit mehren sich die Klagen über Vererbung von Grabstellen auf dem Urnenhain des Krematoriums. Die von den Angehörigen oft unter Opfern liebevoll geschmückten Grabstellen werden von unbekannten Tätern beschädigt, Kränze werden geraubt und Blumen aus der Erde gerissen. Die Verwaltung, welche eine besonders scharfe Ueberwachung des Urnenhains angeordnet hat, bittet auch die Friedhöfsbesucher, sie in ihren Bemühungen auf Feststellung der Täter zu unterstützen und von entsprechenden Beobachtungen dem Betriebsmeister oder anderen Angestellten der Krematoriumsverwaltung sofort Mitteilung zu machen, damit es gelingt, die Verbreiter der verdienten Strafe zuzuführen.

Ein Heberfall am Weihnachtsabend.

Nacht glimpflich kamen die beiden Landarbeiter Otto und Hermann T. vor dem Schöffengericht davon, die am 24. Dezember v. J. spät abends einen von der Weihnachtsfeier bei Verwandten in seinem Fuhrwerk heimkehrenden Eigentümer überfielen, weil er ihrer Meinung nach ihnen nicht genügend aus dem Wege fuhr. Zunächst faßte Otto T. das Pferd am Zügel und riß es quer über die Straße, als der Eigentümer weiterfuhr ließ T. ihn nach, riß ihn vom Wagen und schlug auf ihn ein, worin er von Hermann T. unterstützt wurde. Wegen verletzter Mütze und gemeinschaftlicher Körperverletzung wurde Otto T. zu einer Gesamtfürsorge von 70 Gulden und Hermann T. wegen Körperverletzung zu 50 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Die Ablösung der deutschen Anleihen. Der Sonderkommissar für die deutschen Reichsanleihen in Danzig, Karrenwall 10, 2. Stock, bittet uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die Frist zur Anmeldung zur Ablösung der Reichsanleihen des Deutschen Reiches bis zum 1. März d. J. einschließlich läuft. Die bei der Ablösung mitwirkenden Banken und Sparkassen werden bis zu diesem Zeitpunkt Anträge annehmen. Später gestellte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Eine Gesellschaft und Meintierchen, auf der etwa 300 Tiere aller Rassen und Gattungen gezeigt wurden, veranstaltete der Gesell. und Meintierverein Tzschentz in „Deutsches Haus“ in Tzschentz. Ihre Vertreter hatten hierzu erkauft: Taubenzüchterverein Marienburg, Ornithologischer Verein Danzig, Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein Neumünsterberg, Landwirtschaftlicher Verein Petershagen-Tzschentz und Landwirtschaftlicher Verein Pabokow. Bei der Wertung erhielten 1. Preise für Hühner: A. Stoboy-Schönbaum, D. Seidlich-Tzschentz und W. Mißbrodt-Gener; für Tauben: H. Habermann-Tzschentz, J. Hoffmann-Tzschentz, G. König-Tzschentz, K. Opp. Tzschentz, G. Berg-Tzschentz, W. Berg-Tzschentz und G. Kolbert-Schönbaum. Ein Ehrenplakat des Senats und ein Vereinsdiplom erhielt die Firma Spritz-Danzig, die eine große Anzahl ausländischer Vögel, Papageien und sogar Affen ausgestellt hatte.

Polizeibericht vom 17. Februar 1926. Festgenommen: 11 Personen, darunter 1 wegen Taschendiebstahls, 1 wegen Falschmünzerei, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Falschprellerei, 2 wegen Obdachlosigkeit, 2 auf Grund eines Haftbefehls, 3 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 17. Februar 1926.

Todesfälle: Ehefrau Agnes Schuja, geb. Frank, 53 J. 10 M. — Arbeiter Karl Müller 59 J. 8 M. — Rittergutbesitzer August Grams 86 J. 2 M. — Arbeiter Otto Salmann 24 J. 9 M. — Juwelier Johann Schimanoff 88 J. 1 M. — Ehefrau Wilhelmine Witscher, geb. Widrah, 65 J. 6 M. — Ehefrau Katharina Linowiczki, geb. Spadziński, 52 J. 10 M.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungs-Kalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, im Spandauer 4, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Kellernpreis 15 Gulden pro Seite.

Arbeiter-Radfahrerverein „Freiheit“-Langfuhr. Mittwoch, den 17. Februar, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung im Lokale Kressin, Brunnhöfer Weg. Tagesordnung: 1. Annahme neuer Mitglieder; 2. Bericht der Delegierten vom Bundesrat; 3. Vereinsangelegenheiten. Vollständiges Erscheinen sämtlicher Mitglieder durchaus erforderlich.

Sozialdemokratische Partei (Ortsverein Ohra). Mittwoch, den 17. Februar, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Hüterweg: Frauenverein in am 1. Tagesordnung: 1. Soziale Frauenarbeit in der Gemeinde. Referentin Gen. Malkowski.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Bezirk Danzig und Verein der Freidenker für Feuerbestattung. Generalversammlung am Freitag, den 19. Februar, abends 7 Uhr, in der Petrichule, Hauptplatz.

Pressekommission. Am Freitag, den 19. Februar, 5 Uhr. Revision. Um 6 Uhr Sitzung der Pressekommission in SPD, Ortsvorstand Danzig. Freitag, den 19., abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibüro.

SPD, Ortsvorstand Danzig. Freitag, den 19., abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibüro.

SPD, Ortsvorstand Danzig. Freitag, den 19., abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibüro.

SPD, Ortsvorstand Danzig. Freitag, den 19., abends 7 Uhr: Sitzung im Parteibüro.

Bund der Reichsdeutschen

Versammlung

am 18. Februar 1926, abends 7 Uhr, im Lokale Josephshaus, Löpfergasse.

Tagesordnung:

1. Bericht über die bisherigen Arbeiten des Bundes.
2. Vorlage und Genehmigung der Satzungen.
3. Wahl eines 3. Beisitzers.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Bundes und alle Reichsdeutschen werden gebeten, zur Versammlung zu erscheinen. Ausweise mitbringen.

21228 Der Vorstand.

Halte jetzt wieder jeden Nachmittag Sprechstunden ab.

Dr. med. Kasper

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.

Stadtgraben Nr. 12

Zu allen Kassen zugelassen. 21199

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Serie, Mittwoch, 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr: Dauerkarten haben keine Giltigkeit.

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

In Szene geführt von Erich Sterweck.

Stückhallische Leistung Karl Bamberger.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr. Donnerstag, 18. Februar, abends 7 Uhr: Dauerkarten Serie III „Alba“. Große Oper.

Friedrich-Wilh.-Schützenhaus
Donnerstag, den 18. Februar 1926:
13. volkstümliches
Stieberitz-Konzert
Kapelle der Schützpolizei
(vielfachen Wünschen entsprechend)
II. Schlager-Abend
mit neuem Programm. Beginn 8 Uhr.
Eintrittspreis: Saal 50 P, Loge 75 P.
Vorverkauf: Lau, Langgasse. 2008

Odeon Eden
Bühnenkünstler Licht Holzmarkt
Achtung! Ab heute nachm. 4 Uhr Achtung!
Der große Jubiläums-Prunkfilm der Nordisk
in Uraufführung für Danzig
**Die Lieblingsfrau
des Maharadscha**
Der Liebesroman einer modernen Europäerin
und eines indischen Maharadschas
9 herauschend blendend schöne Akte
in den Hauptrollen:
Zwei der schönsten Menschen
der Erde in dem schönsten
aller bisher gezeigten Filme
Gunnar Tolnaes :: Karina Bell
Keine märchenhafte Phantastik,
sondern ein lebenserhendes Geschehen
von starker Eindruckskraft
Nicht identisch mit dem bereits vor vielen
Jahren unter dem gleichlautenden Titel
gekauften Film
Ein Filmwerk, das alle Menschen bezaubern wird
Fernere Die Aktualität der letzten Woche
Der sensationellste Boxkampf der
letzten Jahre
Das größte Sportereignis der Welt
Paolino-Diener
Aufßerdem:
Ein großes, reichhaltiges Beiprogramm

Die besten Weine vom Fass
Osterr. Sektwein 2.00
Franz. Rotwein (Bordeaux) 1.80
Echter Wermutwein 3.00
Kasino-Weinhandlung, Melzerstraße 7-9
Radio-Einzelteile
zum Selbstbau, Kopfhörer, Lautsprecher, Kond. u. a. m.
am billigsten in Zoppot bei Arno Bielefeldt
Markt Nr. 3 Bei größeren Einkäufen 10% Rabatt

Damentwäse
Taschentücher
Schweizer Stickereien
solange Vorrat
zu Großhandelspreisen
Ertmann & Perlewitz

Billige Kurzwaren

Stopfzwil in allen Farben Rolle 7 P	Nähnaedeln verschiedene Stärken . . . 2 Briefe 5 P	Körperband pa. Qualität, schwarz und weiß Stück 15 P
Stopfgarn mit Seidenglanz 1a Qualität Rolle 14 P	Stoeknaedeln Brief 10, 5 P	Halbseidenband verschiedene Breiten Stück 12 P
Leinenzwirn schwarz und weiß Stern 6 P	Stahlstoeknaedeln 50-Gramm-Büchse 55 P	Frisolethand für Wäsche, in vielen Farben Meter 20 P
Stopfpiize poliert Stück 30 P	Stricknaedeln vernickelt 15 P	Strumpfhalter für Damen, glatt und mit Rüsche Paar 75 P
Schneider-Maße gute Qualität Stück 25, 15 P	Lockennaedeln 2 Briefe 5 P	Schuhsenkel gute Makoware Paar 18, 15, 12 P
Waschkнопfe mit versilberter Oese Dutzend 20, 18, 16 P	Lockennaedeln extra stark Brief 5 P	Halbschuhsenkel Kunstseide 70 cm lang Paar 25, 20 P
Nähröllchen mit Fingerhut 95 P	Haarnaedeln glatt und gewellt Pack 8 P	
Druckknöpf weiß 3 Dutzend 10 P	Zopfnaedeln glatt und gewellt, extra stark . . . 15 P	
Ringband weiß und crome Meter 35 P	Sicherheitsnaedeln Mappe 1 Dutzend sortiert 12 P	

Spitzen

Zwirnspitzen 2 bis 4 cm breit Meter 12, 10, 8 P
Klöppelspitzen für Wäsche Meter 45, 28 P
Klöppelspitzen und -Einsatz 4-6 cm breit Meter 95, 70 P
Klöppelspitzen und -Einsatz 7-9 cm breit Meter 1,45, 1.10

Strickwolle

Stabil Eider Lage 55 P
Polar Blauschild weiche Qualität Lage 70 P
Polar Rotschild schwarz, grau, weiß u. mel. Lage 85 P
Angora-Schweißwolle nicht filzend Lage 1.10

Stickereien

Stickereispitzen schmal Meter 45, 35, 25 P
Stickereispitzen Schweizer Ware, mittelbraun Meter 95, 75 P
Stickerei-Garnituren Meter 95 P
Unterrockvolants reich gestickt Meter 2,65, 1,65

Beachten Sie unsere Fenster!

Beachten Sie unsere Fenster!

Walter & Fleck A.G.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß
Engelbert Graf, Stuttgart

- Der moderne Kapitalismus und die imperialistische Politik der Großmächte**
Vortragskursus noch 3 Abende: 17. und 19. Febr., abends 7 Uhr. Vortragort: Aula am Winterplatz, und Donnerstag, den 18. Februar, in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)
- Das paneuropäische Verkehrsproblem**
Sonntagabend, den 20. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula am Winterplatz
- Jugend, Erwachsenengenerationen und proletarische Bewegung**
Montag, den 22. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula am Winterplatz
- Die Ostsee, ihre Geschichte und Politik**
2 Abende, Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. Februar, abends 7 Uhr. Vortragort: Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)

Sammelkarten für alle 3 Vorträge 2,50 G
Kursuskarten (für 4 Vorträge) 1,25 G
sind erhältlich in der „Volksstimme“ und in den
:: Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen Nr. 26 ::
Einzelkarten 50 P pro Abend an der Kasse
21119

Schnupftabak
SCHNUTAF
Hell Ueberall erhältlich Dunkel
Fabrik: P. Grebrodt, Schidlitz, Karthäuser
Danzig - Schidlitz, Straße 75 a

Kleiderstrick
und eine neue
Bringmaschine
billig zu verkaufen, Krenn-
Hofstraße 9, 2 rechts.

Zentrifugen
wegen Aufgabe des Artill.
schon von 50 G. an zu ver-
kaufen.
Rinder,
Wallgasse Nr. 14a.

Schuhkragen
patagonisch, für 100 Gulb.
zu verkaufen (20 187a
Heil-Geist-Gasse 128, 1.
Roh. Tuchleid, blau u.
rindlederne Reifstöße
zu ver. Krausenstraße 28, 2.

Schwarzes Ripsteid
mit Weiß, pliff. Mod. für
60 G. zu ver. Seege Tor
Nr. 10/11, vorne links,
2 Treppen rechts.

Für Schneiderinnen!
3 Damenbüsten
mit Ständer
fast neu, billig zu verkaufen.
Schnemrittsstraße 9, 2 rechts.

**Junger
Vernarbinder**
und gr. Dange, dreijert,
zu verlauf. Seifengasse 4
am Krauentor.

**Bilder für
Stereoskop**
getraucht, zu kauf. gesucht.
Df. mit 5304 an d. Exp.

Gut erhaltener Zerpich
und Gasseigne-Decke
zu kaufen gesucht. Angeb.
mit Preis n. 5302 a. Exp.

Bügel-Flugbauer
gesucht. Preisangabe mit.
5296 an die Expedition.

Ende für meinen Sohn
15 J. ordentl. u. ehrlich,
eine Stelle als Laufbursche
oder Bot. Angebote mit.
5293 an die Expedition.

Baden
in Stadtzentrum, m. gr.
Eckanfänger, gefast. Df.
mit Preis n. 5305 a. Exp.

Wohnungstausch!
Meine sonnige Parterre-
Wohnung, große Stube,
Kabinett, gr. Küche, Keller
und kleiner Stall, Gas-
beleuchtung, gegen Stube
und Küche zu tauschen gei.
Off. u. B. 5301 a. d. Exp.

Hybl, warme Wohnung,
Stube, Kammer u. Küche,
gegen größere zu tauschen.
Gebe hohe Vergütung.
Ang. u. 5295 a. d. Exp.

Parade 1-Zimmer-Wohnung
mit Küche und Boden,
2 Treppen, Vorderhaus,
tauche ich gegen gleiche,
aber part. Küche Markt-
halle. Off. u. 5303 a. Exp.

Ehepaar in mittl. Jahren,
kirchlos, sucht b. älterer
Dame od. Herrn als Mit-
wohner Zimmer mit
küchenbenutz. bei Neben-
d. vollen Miete. Wohl kann
Belbst. übernomm. werd.
Ang. u. B. 5300 a. d. Exp.

Wöbl. Zimmer
sodort zu verm. (20 120a
Pfeiferbad Nr. 16.

Paradiesgasse Nr. 8/9, 2.
gut möbliert. Vorderzim.
zu vermieten. (20 110a

**Gut möbl. Wohn- und
Schlafzimmer**
m. elektr. Licht, bei Eing.
an 1 oder 2 Herren mit
bester Pension vom 1. 3.
zu vermieten. H. Lemke,
2. Damm Nr. 14, 2.

**Junges Mädchen findet
Schlafstelle**
Tischlergasse 24-25, 1 r.

Schlafstelle
frei Katergasse Nr. 16, 1.

**Wäscherei und
Gardinenpannerei**
Gambische Waschanstalt!
Ein Versuch, bevorab Kunde!

Neufahrwaller,
Büchelstraße, Ste Bergstr.
Stedmanstrasse Wekerplann.

Böden in Löpfe,
Bremen und Reichelste!
werden eingelebt (20 143a
Kaschinsky,
Kloppergasse 5, Hof, 1 r.

HANS SACHS
wohnt (21053
am Fischmarkt
Hfsl. Graben 51.

**Schuh-
Reparaturen**
Kernsohlen
Herren . . . G 3.80
Damen . . . G 2.90
Kinder von G 2.00 an
**Danziger
Schuhfabrik**

Haarpfänger
wie jeden Haarschmutz,
Handtuch repariert
sauber und schnell
Eugen Bröde,
Hfsl. Graben Nr. 10.

Strampje
werden billig geirrt:
Heren-Soden 1 Gulben,
Anfriden 50 Pfg. Offert.
unter 597 an die Exped.

Waschkostüme f. Herren
und Damen m. bill. verl.
Schlagengasse Nr. 1, 2.

Maskenherstellung
billig zu verkaufen
Lavenelgasse 5, 1,
an der Marktalle.

**Kraftig. Mittags-
und Abendbrot**
von 0.80 G. an
Bor. Hf. Graben Nr. 69.

Roheflüße
werden laut eingelassen
Hfsl. Graben 4b, 2 r.

Mittagstisch
vorzüglich und preiswert
Sofienengasse 10/11. st. r.

Robigeipanne
a Stunde 1,75 Gulben, fast
neu. Preisw.
am Hofmann 47.

**Gut erhalten. Sportliche-
wagen mit Serber für
50 Gulb. zu verkaufen
Wallgasse 3a, 1. Rechts**

**Gebrauchte, fast neue
Käsewagen
zu verkaufen
Wallgasse Nr. 11a (Rechts).**

Speisekartoffel
frisch eingetroffen und 2,50 G.
pr. Zentner, zu haben bei
Dahmer,
Bager, Seifengasse 2,
Telefon 1708 u. 275.

Ein Schreibstisch
150x80, Tücher, in neu
Lage, verkauft (20 119a
Kloppergasse Nr. 18.

**Kleiderstrick,
Kleiderstrick,
Bettgestell, Bettst. billig
zu verkaufen (20 123a
Kloppergasse Nr. 6, part.**

**Radio, Kleiderstr., Ser-
komplette Küchenarbeits-
110 G., nach Serillo 65,
Gasse 58, sich Ansicht.
95 G., 2 eibene und un-
gemein Anstliche, Klei-
strick u. Stühle 5 G. u.
verl. Seifengasse 62.**

**Piano, Komara, f. 950 G.
zu verkaufen (20 123a
Seifengasse Nr. 62.**

Wohnung
für 12 Pers., für 95 G.,
Bauerstraße Nr. 15 G.
zu verlauf. Seifengasse 62,
part. 112, an Seifengasse.